

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonntage und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindemann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Wittstraße 3. — Fernsprechnr. 1111. — Für Amerikas 1907, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 261. — Zeitungspostamt Nr. 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratgebühren: die 7geipaltene Kolonelleiste 15 Pf., Inserate von außerhalb 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk., Postkontingent: Nr. 127, Berlin. — Einwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 205.

Magdeburg, Donnerstag den 2. September 1915.

26. Jahrgang.

Kowno nach dem Fall.

Kowno, 20. August 1915.

Bei der Verfolgung des aus allen Festungswerken hinausgeworfenen Gegners haben die deutschen Truppen Kowno schon weit hinter sich gelassen. Mit dem endgültigen restlosen Falle der als uneinnehmbar erklärten Festung scheint der Russen Widerstandskraft dem Zusammenbruch nahegekommen zu sein. Bei den Kämpfen östlich von Kowno wurden gestern früh und in der vorausgegangenen Nacht wieder 5000 Mann gefangenengenommen. Auch diese Leute machen äußerlich, in ihrer körperlichen Verfassung wie auch in ihrer Ausrüstung durchaus den Eindruck ungebrochener Kraft; man sieht vorwiegend gutgenährte, starke, teilweise hochaufgeschossene Gestalten. Manchmal bestehen die vorbeiziehenden Truppen aus Leuten der verschiedensten Altersklassen; der 20jährige marschiert neben dem vollbärtigen angehenden Fünfziger. Aber fast alle machen den Eindruck großer Leistungsfähigkeit und kraftstrotzender Gesundheit. Daß sie nicht Not litten, davon zeugen die

überraschend großen Vorräte an Brot,

Mehl und Fleischkonserven, die in den Festungswerken erbeutet wurden. Tausende von Mästen mit Konserven, von Säcken mit trocken gebadenem Brot gefüllt, und viele Eisenbahnzüge voll Säcken mit Mehl lagerten in jedem Fort. Und wenn man die gesamten Festungsanlagen, die Vorwerke, die Forts und die Zwischenwerke, die Wälle und Ringstellungen, die auf den Angriffseiten die Stadt abschließenden Kanäle — Niemen und Wilia — sowie schließlich die Einbettung der Stadt zwischen den Uferhöhen betrachtet, dann wird es erklärlich, daß die Russen ihr Kowno als absolut sturmicher betrachteten.

In den Vorstellungen stießen die rücksichtslos stürmenden Infanteristen verschiedentlich auch auf zähen Widerstand; sogar zu Gegenstößen raßten sich die Russen auf. Aber angesichts der Verwüstungen und Zerstörungen, die von den deutschen schweren Wörtern angerichtet wurden, brach ihre Verteidigungskraft in der moralischen Erschütterung zusammen. Die schweren Granaten rissen in den flachen, lehmigen und zähen Boden Löcher mit einem Durchmesser von über 10 Metern und einer Tiefe von über 5 Metern. Sie schlugen durch 5 Meter Erdbreich und 1 Meter Mauergerölle in die Munitionskammern ein,

durchbrachen Betonmauern von 1 bis 2 Meter Stärke,

warfen die Mauerbrocken in einer Größe bis zu 3 Kubikmetern in den Graben hinein, der sich um die inneren Fortwerke zieht und schufen so eine direkte Ueberlaufbrücke. Ein Fort, das mehrerer solcher Schüsse im Leibe hat, ist sturmreif. In solcher Größe und Ungeheuerlichkeit der Verwüstung brechen die Menschen feilsch zusammen. Man könnte den menschlichen Genius bewundern, der hier in einem riesenhaften Zusammenwirken von körperlicher und geistiger Arbeitskraft stamenswerte Leistungen vollbringt. Aber man staunt doch nur, bewundern kann man das furchtbare Ver-

wüsten und Vernichten nicht. In ihm offenbart sich ein Überwies der menschlichen Vernunft. Anstatt nur auf ein Neuschaffen gerichtet zu sein, verwendet sie Millionen von Arbeitskraft auf die Verwüstung von Menschen und ihrer in Generationen errichteten Werke. Zu diesem sinnreichen Spiele, durch welches sich die Menschen von der Tierwelt



stark scheiden, gehört es auch, daß die Verteidiger in ihrem eignen Lande, wie jetzt die Russen, ihre eignen Kulturwerte wie Eisenbahnen, Brücken, Häuser und ganze Dörfer, Wälder und Straßen, große Vorräte von Lebensmitteln, gewerblichen Erzeugnissen und Rohmaterialien durch Dynamit oder Feuer

vernichten oder unbrauchbar machen.

Nachdem die Forts auf der Angriffsseite gefallen waren, ließ die Gegenwehr merklich nach. Ohne belästigt zu werden,

drangen die deutschen Infanteristen in den westlichen Teil der Stadt ein, raunten die Nachhut im östlichen Teil über den Haufen, griffen einige der hier belagerten und anziehend zu aushaltendem Widerstand entschlossenen Forts an. Gestern früh fiel das letzte der Befestigungswerke. Große Massen der deutschen Kräfte hatten die Fortlinie längst überschritten, reichten in Wilmowischen hinter dem fliehenden, nur noch wenig Kampflust zeigenden Gegner her. Die Gesamtbeute ist noch nicht zusammengezählt (Seitdem dieser Brief geschrieben, ist die Beute allerdings gezählt und veröffentlicht worden. Red.), jedenfalls ist sie überaus groß. Diese Tatsache läßt darauf schließen, daß der Sturz des Gipselers in der Festungsmauer die Russen unvorbereitet getroffen hat! Und diese Tatsache, der schnelle Fall der als unüberwindlich bewerteten Festung, einer der Hauptstützpunkte für die russischen Operationen gegen Ostpreußen, kann auch nicht ohne weiterreichende Erschütterung der moralischen Verfassung des russischen Soldaten und des russischen Volkes bleiben.

Seit Beginn der Operationen gegen Kowno sind bisher 22 000 Gefangene gezählt worden. Die von den Aliehenden zurückgelassenen Kanonen ergeben die hübsche Zahl von über 500, wozu noch über 100 Maschinengewehre kommen.

Kowno selbst hat verhältnismäßig wenig gelitten. Den größten wirtschaftlichen Schaden ergeben wohl die

niedergebrannten Fabriken

und die zusammengebrochenen Maierien. In der Stadt ist es still und öde. Fast sämtliche Läden sind oder waren geschlossen. Trotz der geschlossenen Fensterläden sind die Geschäfte nämlich zum größten Teil ausgeplündert. Die Plünderungen und Verwüstungen sind zweifellos das Werk der abziehenden Russen. Ich war unmittelbar nach dem Einzug der ersten deutschen Truppen in der Stadt. Die einziehenden deutschen Soldaten hatten überhaupt keine Zeit zum Plündern zur Verfügung, sie mußten sofort gegen den noch den östlichen Teil Kownos verteidigenden Gegner vorgehen, trotzdem sah ich schon erbrochene und ausgeplünderte Geschäfte. In mehreren Häusern konnte ich feststellen, daß sie von Juden bewohnt gewesen waren. Hier hatte man die typischen Bilder sinnloser Verwüstung und Zerstörung vor Augen. Wohnungen von Nichtjuden waren viel weniger wüst und ausgeplündert. Die Russen hatten vermutlich vor ihrem Abzug etwas Pogrom gespielt. Auch die wenigen zurückgebliebenen Einwohner scheinen sich als Besitzer des Eigentums der verjagten Juden und geflüchteten Nichtjuden zu betrachten. Sie benutzen die Abwesenheit der Besitzer zu umfangreichen „Einkäufen“, nicht nur von Lebensmitteln und notwendigen Gebrauchsartikeln, sondern auch von Luxusgegenständen aller Art. Hier und da tockeln Betrunkene umher: in aufgebrochenen Läden, Kellern und Apotheken fanden sie den lang entbehrten Alkohol. Einige Konditoreien sind in Betrieb und erfreuen sich starkem Andrangs.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

Der deutsche Arbeiterschutz

Ueber die Tätigkeit der Gewerbe- und Bergbau-Aufsicht veröffentlicht die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands alljährlich aus den amtlichen Berichten der Aufsichtsorgane eine zusammenfassende statistische Uebersicht, die zur Beurteilung über die Durchführung des Arbeiterschutzes im Deutschen Reich wertvolles Material liefert. Der Bericht für das Jahr 1913 ist soeben erschienen; er dürfte auch bei der gegenwärtigen außergewöhnlichen Zeit einige Beachtung verdienen.

Der Gewerbeaufsicht waren 1913 insgesamt 321 401 Betriebe, in denen rund 6 1/2 Millionen Personen beschäftigt waren, unterstellt. Die Zahl der in der Gewerbeinspektion tätigen Beamten ist im Berichtsjahr von 553 auf 564 gestiegen. Unter diesen Beamten befinden sich auch 48 weibliche Hilftentinnen und 18 Gehilfen aus dem Arbeiterstande. Die Zahl der letzteren vermehrte sich um 11,

eine Tatsache, die von der Arbeiterschaft nur freudig begrüßt werden kann. Im Durchschnitt entfielen auf jeden Beamten der Gewerbeinspektion 569,5 Betriebe und 11 540,8 Arbeiter. Diese Zahlen beweisen, wie stark die Beamten belastet sind und wie weit die Gewerbeaufsicht noch davon entfernt ist, auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes durchgreifend wirken zu können. Dieses Moment drückt sich dem auch deutlich in den Verhältniszahlen der revidierten Betriebe aus. Von je 100 der Aufsicht unterstellten Betrieben wurden im Jahre 1913 nur 55,6 einer Revision unterzogen, in denen 83,7 der gesamten Aufsicht unterstellten Arbeiterzahl beschäftigt war. Das Revisionsverhältnis gestaltet sich allerdings gegen das Vorjahr etwas günstiger, doch kann nur dann der Zustand als ein idealer angesehen werden, wenn ein jeder von den der Aufsicht unterstellten Betrieben mindestens einmal im Jahre revi-

diert wird, und bei Betrieben, die für Leben und Gesundheit der Arbeiter besonders gefährlich sind, die Revisionen sich des öftern wiederholen.

Der Bergbau-Aufsicht waren 3123 Betriebe mit 877 170 beschäftigten Arbeitern unterstellt. Die Aufsicht wurde von 121 Beamten ausgeübt, so daß auf jeden Beamten 25,8 der zu beaufsichtigenden Betriebe mit 7249,3 Arbeitern kamen. Von je 100 Betrieben wurden 95 revidiert und von den Revisionen ziffernmäßig fast alle Arbeiter erfaßt. Die größeren Gefahren des Bergwerkbetriebes erfordern natürlich eine höhere Revisionsstätigkeit; hier muß die Forderung lauten: daß alle Betriebe im Laufe des Jahres wiederholt und eingehend zu revidieren sind.

Gegenüber dem Vorjahr ist eine Vermehrung der Betriebe um 4,1 Prozent eingetreten. Die Gesamtarbeiterzahl bezifferte sich auf 7 386 173. Sie hat sich seit 1912 um

1,5 Prozent vermehrt. Die Gesamtarbeiterschaft setzt sich zusammen aus 5 409 546 erwachsenen Männern, 1 405 621 erwachsenen Frauen, 556 840 jugendlichen Personen von 14 bis 16 Jahren und 14 166 Kindern unter 14 Jahren. Von je 100 Arbeitern waren 73,24 erwachsene Männer, 19,03 erwachsene Frauen, 7,54 Jugendliche und 0,19 Kinder. Bei einem Vergleich der Verhältniszahlen des Berichtsjahrs mit denen des Vorjahres zeigt sich eine Vermehrung der billigeren Arbeitskräfte, das Merkmal sinkender Konjunktur des Wirtschaftslebens.

Von den der Aufsicht unterstellten Betrieben wurden 214 451 einer Revision unterzogen, darunter 31 799 wiederholt. Die Revisionzahl der Revision belief sich auf 313 241. 4007 Revisionen wurden in der Nacht und 7095 an Sonntagen ausgeführt. Neben den Betriebsrevisionen fanden 37 694 Unfallsuntersuchungen statt.

Bei den Revisionen sind in 21 159 Fällen, die sich auf 15 842 Betriebe erstreckten, Verstöße gegen die Jugendschutzbestimmungen festgestellt worden. Seit dem Jahre 1910 ist die Zahl der Verstöße nach den ermittelten Betrieben relativ, und zwar von 11,6 auf 8,7 Prozent zurückgegangen. Immerhin zeigen jedoch diese Ziffern, wie rücksichtslos viele Unternehmer sich noch immer über die Be-

stimmungen des Jugendschutzes hinwegsetzen und wie notwendig eine scharfe Kontrolle derjenigen Betriebe ist, in denen Jugendarbeit beschäftigt werden.

Das Jahr 1910 brachte für die Arbeiterinnen den Zehnstundentag und das Nachtarbeitsverbot, und da im gleichen Jahre der Kreis der der Aufsicht unterstellten Betriebe erheblich erweitert wurde (Vertriebe mit mindestens zehn Arbeitern), so ist es erklärlich, wenn dieses Jahr den Höhepunkt der ermittelten Verstöße gegen die Arbeiterinnenschutzbestimmungen aufweist. Von 1910 ab ist ein ständiger Rückgang zu beobachten. Ein Zeichen, daß sich die Betriebsleiter allmählich an die weitergehenden gesetzlichen Bestimmungen gewöhnen und ihnen Zuhörig werden. In 8620 Fällen Verstöße gegen die Arbeiterinnenschutzbestimmungen ermittelt. Auch die Bewilligung von Ueberarbeit für Arbeiterinnen ist seit 1910 ständig im Rückgang begriffen. Die Bewilligung von Sonntagsarbeit erscheint in den Berichten der Aufsichtsbeamten nur so weit, als diese Bewilligungen erfolgen auf Grund des § 105 f der Gewerbeordnung, die Zulassung zur Verhütung eines unverhältnismäßigen Schadens. Es wurde 1913 3252 Betrieben für 153 813 Arbeiter zusammen 1 761 240 Stunden Sonntagsarbeit bewilligt. Das ergibt

im Durchschnitt für jeden Betrieb 511,6 Stunden und für jeden davon betroffenen Arbeiter 11,5 Stunden. Bei der Bewertung dieser Zahlen darf jedoch nicht übersehen werden, daß außerdem der Bundesrat und Reichskanzler den höheren und unteren Verwaltungsbehörden noch zahlreiche Ausnahmen von der Sonntagsarbeit gewähren können. Die vorstehenden Zahlen einschließen deshalb bei weitem noch nicht das volle Maß der bewilligten Sonntagsarbeit.

Die Entwicklung der Gewerbeaufsichtstatistik ergibt eine ständige Zunahme der von den Arbeiterinnschutzschriften erfaßten Betriebe und Arbeiter. Die Zunahme resultiert nicht lediglich aus dem allgemeinen Wachstum der deutschen Industrie, da durch Verringerung der Arbeiterinnschutzschriften Gewerbebezirke und Betriebsgrößen der Gewerbeaufsicht unterstellt worden sind, namentlich kleinere Betriebe.

Auch der Einfluß der Gewerbeinspektion hat sich gehoben, doch ist sie noch weit davon entfernt, die Stellung einzunehmen, die ihr gebührt. Bei dem notwendigen weiteren Ausbau des Arbeiterschutzes und der Durchführung desselben werden es die deutschen Arbeiter an ihrer Mitwirkung nicht fehlen lassen. —

Was der Krieg bringt.

Die Einkreisung Luzks.

Während an der Niemenlinie die deutschen Truppen sich immer mehr an die letzte russische Festung Grodno heranschließen, die Bahn Grodno—Wilna und damit die Verbindung nach Petersburg bedrohen, stoßen österreichisch-ungarische Kräfte sehr systematisch gegen das wohnliche Festungsdreieck, insbesondere gegen die westliche Festung vor. Eing die Mündung schon aus den letzten Mitteilungen der Generalstabberichte hervor, so bringt der letzte österreichische am Dienstag abend hier eingetroffene Tagesbericht die Bestätigung:

Der nördlich und nordöstlich von Luzk angetroffene Gegner wurde gestern unter heftigen Kämpfen nach Süden zurückgeworfen. Er ließ 12 Offiziere, über 1500 Mann, 5 Maschinengewehre, 5 Lokomotiven, zwei Eisenbahnzüge und viel Kriegsmaterial in unserer Hand. Auch bei Zwinin, Gorodow, Radzichow und Turze zwangen unsere Truppen die Russen, den Rückzug fortzusetzen. Mit gewohnter Tapferkeit erkämpften im Raume südlich von Radzichow die Regimenter der k.u.k. Kavallerie Division eine stark verschänzte Linie.

An der Strypa wird um die Uebergänge gekämpft, wobei die Russen unter Verfolgung an einzelnen Punkten durch heftige Gegenstöße aufhalten. Am Dnjepr und an der beparabischen Grenze nichts Neues.

Nach nördlich Kobryn kämpfenden Streitkräfte drangen bis Puzan am oberen Muchawic vor.

Augenblicklich steht eine bedeutende Wendung der Dinge im Osten bevor, wenn sich die Aufgaben bewahrheiten, die der Kriegsberichterstatter des Budapesters „Az Est“ macht. In seiner Meldung heißt es:

Die in der Gegend von Kobrin zusammengebrachte russische Armee befindet sich in einer kritischen Lage, weil ihr durch das Vorbringen der Verbündeten die Rückzugslinien abgeschnitten sind. Bloß der Weg nach Nordosten steht noch offen, aber durch das rasche Vordringen wird auch diese Linie von Stunde zu Stunde wirksamer bedroht; befürchtet jene russische Armee ist in eine gefährliche Lage geraten, welche auf das Sumpfgelände zusammengebrängt sich zurückzieht. Die verbliebenen Truppen sind dem Feinde schon auf den Fersen, so daß eine Loslösung nicht zustande kommen kann.

Kobrin liegt 60 Kilometer nordöstlich von Brest-Litowsk an den jumpfigen Ufern des Muchawic. Hier treffen zusammen die Bahnlinie, die von Brest-Litowsk über Pinsk nach Stowal führt, und die Straßen von Brest-Litowsk und Wlodka, die sich in Kobrin vereinigen, von hier nordöstlich um das Sumpfgelände herum nach Luzk weiterführen. Diese letztgenannte Straße ist augenblicklich der wichtigste Fluchtweg der von Brest-Litowsk aus über den Bug zurückgeworfenen russischen Streitkräfte. Gegen diese Rückzugslinie drängen die verfolgenden verbündeten Armeen von allen Seiten an. Schon am Sonntag hatte deutsche Reiterei bei Samary eine russische Kavalleriedivision vorwärts in die Straße, die von Samary nach Luzk führt, Richtung nach

Auch die Offensive in Ostgalizien schreitet vorwärts. Die Russen leisten überall kräftigen Widerstand, können aber nur stellenweise den Vorwärtsschritten aufhalten. Der Nordflügel der ostgalizischen Stoßgruppen drängt durch Salsk und über Sandbuzen in der Richtung auf die Handelsstadt Brody, nachdem die vom Gegner zwischen Radzichow an der von Lemberg nach Stojanow und dem Raum östlich Buczow vorbereitete stark besetzte Verteidigungslinie, ein Flügelwehr der Stryp, gebrochen wurde. Südlich anschließend geht das Vordringen quer über die zerklüfteten Schichten Galizisch-Podoliens gegen die öde jumpfigen Steppe Pantalicha. Augenblicklich wird um die Strypa-Uebergänge erbittert gerungen. Mit fortgesetzten Gegenstößen suchen die Russen dem Vormarsch an den Cereth-Pass zu gebieten. —

Der Kampf am Sponzo.

Dem italienischen Kriegsschauplatz meldet der österreichische Generalstabbericht vom 31. August:

„Auch gestern fanden an der Südwestfront keine Kämpfe von Belang statt. Zwei feindliche Vorstöße bei San Martino, dann je ein Angriff auf den Südtail des Colmeiner Brückenkopfs und auf unsere Stützpunktstellung wurden abgewiesen.“ —

Englische Niederlage auf Gallipoli.

Selbst englische Blätter müssen nunmehr zugeben, daß der mit großen neuen Truppenmassen ausgeführte englische Vorstoß gegen die türkische Dardanellen-Verteidigung total verunglückt ist. So meldet zum Beispiel der „Daily Express“ über diese bemerkenswerten Kämpfe:

Die englische Seeresleitung hat die Landung von über 40 000 Mann an der Suwlabucht ausführen können. Bewundern muß man jedoch die hervorragende Tätigkeit der türkischen Seebedienten und die Beweglichkeit der türkischen Streitkräfte, wenn man den Umstand berücksichtigt, daß die Engländer nach einem kaum 2 1/2 stündigen Marsch bereits auf türkische Streitkräfte stießen, die in aller Eile herangezogen waren und sich schon bald auf 70 000 Mann beliefen. Die ganze Halbinsel ist mit einem Reue von Telegraphen- und Telephondrähten überzogen. Sie gleicht übrigens einem großen stacheligen Igel, dessen sämtliche Stacheln sich gegen den Feind kehren. In der Tat haben die Engländer fast jede Bergkuppe, jede Hügelreihe zu einer Festung ausgebaut und weittragende Geschützbatterien auf einer Reihe von Hügelkuppen aufgestellt, von wo aus sie alle Anmarschstraßen von der Küste her und sogar die englischen Truppenbatterien unter Feuer nehmen können. Die Transportdampfer müssen deshalb tagsüber die Bucht verlassen.

Infolge des schnellen Vorrückens und der großen Beweglichkeit der türkischen Truppen konnte bisher das strategische Hauptziel, nämlich die Besetzung der großen Verbindungslinie von Bulair und Gallipoli über Bergas und Karnabek nach dem Süden der Halbinsel nicht erreicht werden. Ein zäher Stellungskrieg wird nötig werden, um den Türken Schritt für Schritt zu entreißen. Aber man muß damit rechnen, daß jeder Schritt blutige Opfer kosten wird. Denn im Bewußtsein ihres Jenseitskampfes sind die Türken dem feindlichen englischen Truppen durchaus ebenbürtige Gegner.

Wie groß die hier als notwendig hingestellten Opfer bisher schon waren, erhellt aus einem Konstantinopeler Bericht, den die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht:

Die Niederlage der Engländer bei Anaforta am 28. und 29. August hat ihnen bei mäßiger Schätzung 10 000 Tote und mindestens die gleiche Anzahl Verwundeter gekostet. In beiden Tagen leitete Lord Hamilton persönlich den Kampf. Die englische Abtheilung war, nach der Verwundung in der Suwlabucht der östlich der Bucht gelegenen Höhe von Kirisch Tepe zu bewachen, um dann nach Anaforta durchzustoßen. Auf diese Weise wollten die Engländer eine geschwächte Basis für ihre späteren, im Rücken der türkischen Stellungen gedachten Bewegungen gegen Maidos erobern.

Nach ungefährer Schätzung fielen an den beiden Tagen ungefähr 600 englische Offiziere. Insgesamt hatten die Engländer 100 000 Mann zur Stelle. Die Kavallerie-Division, die während der Kämpfe fast vollständig aufgerieben wurde, stand unter dem Kommando des Generals Longfield. Die Verluste der Engländer betragen seit dem 6. August an Toten und Verwundeten mehr als 50 000 Mann.

Inzwischen erörtert man in den Blättern der Entente die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit der Türkei. Der jungtürkische „Tanin“ weist den wohl von Gustave Hervé in der „Guerre Sociale“ angeregten Gedanken, der Türkei einen vorteilhaften Sonderfrieden anzubieten, zurück. Ein solcher Vorschlag sei eine Beleidigung der osmanischen Nation. —

Der Entschluß Bulgariens.

Die Presse-Meinungen sowohl in Deutschland als in den neutralen und uns feindlichen Ländern über die Haltung der Balkanstaaten zeigen noch immer die alten berühmten Schwankungen Gestalten des Balkans. Nur für einen Moment scheint heute die Lage geklärt worden zu sein und der offene Anschluß an Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei nur noch, eine Frage der Zeit, aber nicht mehr eine Frage der grundsätzlichen Entscheidung. Man erörtert nur noch den Zeitpunkt der namentlichen Unterzeichnung des bulgarisch-türkischen Abkommens, damit auch äußerlich das Verhältnis Bulgariens in diesem Kriege in Erscheinung tritt.

Es ist auch schon bekannt, in wie umfangreichen und von ihrem Standpunkt aus aufopferndem Maße die Türkei gegenüber Bulgarien in der Länderfrage ein Entgegenkommen gezeigt hat. Damit ist tatsächlich ein Ausgleich für die Opfer geschaffen worden, die Bulgarien im zweiten Balkankrieg auf Kosten Serbiens und Rumäniens hat bringen

müssen. Zugleich ist die Stellung Bulgariens zu Serbien, Rumänien und Griechenland geklärt, das heißt: mindestens gegen Rumänien und Serbien festgelegt. Trotz dem hat die Werbung der Entente-Mächte um Bulgarien nicht nachgelassen, und jede Stunde bringt neue Mitteilungen von materiellen Anerbietungen, die Bulgarien gemacht werden, wenn es gegen die Türkei, gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn loskämpft. Die bulgarischen Staatsleiter scheinen aber auch grundsätzlich den Entwicklungen auf den Schlachtfeldern gründlich gefolgt zu haben, und mit febler Ruhe und Entschlossenheit ihre Entscheidung zu treffen. Sie sind zu großen Teilen sicherlich nicht im engern Sinne deutschfreundlich oder gar österreichfreundlich. Aber sie sind im Gegensatz zu den andern Balkanvölkern Menschen, die sich wenigstens von ihrem Temperament und ihren Gefühlen als vom Bestand lenken lassen. Es ist deshalb auch kein Zufall, daß ihr Anschluß an die Türkei erst perfekt wird in den Zeiten, wo die Zentralmächte ihre Offensive so ungeheuer stark nach Osten ausgedehnt haben, und alle Anstrengungen der Entente-Mächte auf der Halbinsel Gallipoli nicht einen Schritt vorwärts kommen.

Die Lage an den Dardanellen ist nämlich trotz der neuen englischen Landungen nicht irgendwie für die Entente günstiger geworden. Die Landungen sind nur möglich, weil die englischen Schiffsgeleite sie decken. Sobald aber diese Deckung aufhört, sind die Landungstruppen ein heftiges Opfer der türkisch-deutschen Artillerie und ihre Aufreihung ist auch nur eine Frage der Zeit. Das sehen die Bulgaren aus ihrer Nähe sehr deutlich, wie sie ebenfalls aus immer größerer Nähe das Vordringen der deutsch-österreichischen Truppen gegen Rußland bemerken. —

* * * Minenkrieg.

Eine neue, schreckliche Art des Schützengrabenkrieges bekommen wir hier zu sehen, die nichts davor schon in der Welt war. In den zweiten Tag — so wird der Oberste „Vollstimme“ geschrieben — liege ich hier und habe gestern abend und hauptsächlich heute morgen um 4 Uhr schreckliche Minuten verbracht, Minuten, während der ich mit allem abgeklärt hatte.

Früh und abends in der Dämmerung fangen die Franzosen an mit 2 bis 3 Minen. Heute morgen waren es aber deren 6. Ich stand gerade Kopfen heute morgen und hatte keine Deckung. Die Posten durften ich nicht verlassen. Also weg von der Schützengraben und in den Graben hingelegt, den Kopf auf den Armen und Dreieck. Jetzt hör ich die Mine, die über 100 Pfund wiegen, in der Luft rauschen, schälsch. Wird sie dich treffen, wo wird sie hinfallen? Da, ein Knack, daß mir Hören und Sehen richtig ging und ein Luftdruck, daß es mich, im Graben liegend, richtig aushub. Dann eine Menge Steine und eine Ladung Dred und schwere widerliche Pulverdämpfe. Gott sei Dank, die Mine war auf der Wöschung, so 20 Meter vor mir, freipiert. Doch nicht lange dauert es, da folgt bald die nächste. Wieder dasselbe! Atemlos, regungslos liege ich im Graben, wieder das Rauschen in der Luft, doch diesmal näher. Zwei Schulterwehren vor mir fliegen sie an. Noch schrecklicher ist die Wirkung. Der ganze Graben verflucht. Der Kopf ist mir wie benommen, besonders der Hinterkopf brummt; ich fühle mich, als hätte ich stundenlang angestrengt gearbeitet. In den Muskeln zuckt's, in den Beinen eine Schwäche, kurz: kaputt. Wer da in unmittelbarer Nähe steht, wird unfehlbar in Stücke zerrissen. Es ist nicht zu beschreiben, wie der Graben aussieht. Die Brüstung der Schützengraben, gegen Verfall durch eine große Eisenbahnschiene gesichert, samt den Schützengarten total eingestürzt. Der Graben zur Hälfte verflucht; und der ist hier sehr tief!

Wie gesagt, diese Art, diese fürchterliche Art des Krieges haben wir bis jetzt noch nicht gehabt. Den ganzen Tag über knattert es, natürlich auch mit dem Gewehr bei den Franzosen. Sie haben eingeschraubte Gewehre und geben fast immer Salven ab, wenn sie nur das Geräusch wahrnehmen. 24 Tage bleiben wir hier, aller 4 Tage abgelöst in Bataillonsreife, also sechsmal vor! Danach kommen die andern Bataillone an die Reihe.

Wie gesagt, es ist für uns kein Zufall. Die ... er haben ja auch an zehn Mann verloren dadurch. Da heißt es aber immer, wir wären untätig hier im Graben, weil wir immer im Schützengraben liegen. Was ist das, unliebliches Wort haben da unsere Urtauber schon zu hören bekommen.

Das uns, die wir hier mit schwachen Kräften die ganze Front halten und jeden Durchbruch verhindern, immer einem wachjamen, tapferen Feinde gegenüber! Daß es noch so unverständige Leute geben kann! Solche Menschen sollten von Rechts wegen in eine Uniform gesteckt und rausgeschafft werden. Da würden sie binnen 24 Stunden eines Besseren belehrt sein. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 205.

Magdeburg, Donnerstag den 2. September 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. September 1915.

Brot und Mehl billiger!

Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung:

Auf Grund des § 22 unserer Verordnung vom 15. August 1915 sowie des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 und den dazu ergangenen Ausführungsanweisungen wird folgendes angeordnet:

1. Der Verkaufspreis für einen Doppelcentner wird frei Haus des Bäckers bzw. des Kleinhändlers vom 6. September bis auf weiteres festgesetzt:

- a) für Roggenmehl von 82prozentiger Ausmahlung auf 32 Mark
- b) für Roggenschrot auf 29 Mark
- c) für Weizenmehl von 75prozentiger Ausmahlung auf 39 Mark
- d) für Weizenschrot auf 35 Mark

Für die alten Bestände von Roggenmehl zu 85prozentiger Ausmahlung tritt eine Ermäßigung um 50 Pfennig, also auf 31,50 Mark, für Weizenmehl von 82prozentiger Ausmahlung um 1,50 Mark, also auf 37,50 Mark ein. Bei Barzahlung innerhalb acht Tagen ist 1 Prozent Skonto zu vergüten.

2. Verkäufe zu andern Preisen dürfen vom 6. September ab nicht mehr ausgeführt werden.

3. Die Höchstpreise für Schwarzbrot werden vom 9. September ab bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

- a) für 1 Roggen-schwarzbrot im Gewicht von 4 Pfund auf 62 Pfennig netto; es sind also bei einem Rabatt von 10 Prozent im Höchstfall 69, bei einem Rabatt von 5 Prozent im Höchstfall 65 Pfennig zu zahlen;
- b) für 1 Roggenschrotbrot im Gewicht von 4 Pfund auf 57 Pfennig netto; es sind also bei einem Rabatt von 10 Prozent im Höchstfall 63, bei einem Rabatt von 5 Prozent im Höchstfall 60 Pfennig zu zahlen.

4. Die Höchstpreise im Kleinhandel mit Mehl werden vom 7. September ab bis auf weiteres festgesetzt für 1/2 Kilogramm:

- a) für Roggenmehl auf 18 Pfennig
- b) „ Kaiserzugmehl „ 30 „
- c) „ sonstiges Weizenmehl „ 23 „

Die Preise zu a bis c verstehen sich bei Gewährung eines Rabatts von 5 Prozent; falls kein Rabatt gewährt wird, hat eine entsprechende Ermäßigung einzutreten.

5. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Die Verordnung tritt zu 1 und 2 am 6., zu 3 und 5 am 9. September in Kraft.

Private Kuchenbäckerei.

Zu einer prinzipiellen Entscheidung des Kammergerichts, die allem Anschein nach ihre Bedeutung auch für die Geltung der neuen Bundesratsbekanntmachung vom 28. Juni 1915 behält, führten zwei Strafprozesse wegen Übertretung der Bundesratsbekanntmachung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl. Sowohl nach dieser Bekanntmachung, wie nach der vom 28. Juni 1915, haben die Kommunalverbände — oder die Gemeinden, denen es übertragen ist — den Verbrauch der Brotgetreide- und Mehlvorräte in ihrem Bezirk zu regeln. Nach § 36 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar können Kommunalverbände oder Gemeinden zu diesem Zweck insbesondere unter anderem das Bereiten von Kuchen verbieten oder einschränken. Die neue Verordnung vom 28. Juni faßt die Bestimmung allgemeiner, indem sie den Kommunalverbänden (§ 49a) und den Gemeinden (§ 54) u. a. insbesondere das Recht gibt, anzuordnen, daß nur Backwaren von bestimmter Zusammensetzung usw. bereitet werden dürfen, worunter natürlich auch Kuchen fällt.

In dem zur Entscheidung stehenden Falle handelte es sich nun um folgendes: Für den Kreis (Kreisamtsverband) Regenwalde war auf Grund des § 36 der Bundesratsbekanntmachung vom 25. Januar 1915 durch Verordnung vom 17. Februar 1915 bestimmt worden, daß Kuchen aus Roggen- und Weizenmehl insgesamt nicht mehr als 10 Prozent des Kuchengewichts enthalten darf. Dagegen sollten die Arbeiterfrauen Vorkasse und Pinz in der Portz verholzen haben, indem sie in ihrem Haushalt und lediglich zum Verbrauch im eigenen Haushalt ein kuchenartiges Gebäck herstellen, das mehr als 10 Prozent Weizenmehl enthält. Es war Mehl, das sie auf Grund ihrer Vorkasse erhalten hatten.

Das Landgericht in Stargard (Pommern) sprach sie jedoch frei, indem es in der Hauptsache ausführte: Die Bundesratsverordnung regle nur den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl. Deshalb sei anzunehmen, daß Privatpersonen in ihrem Haushalt für den eigenen Haushalt mit dem Mehl, das sie auf Grund der ordnungsmäßigen Verteilung (Vorkasse) erhalten, machen könnten, was sie wollten. Die angeklagten Privatpersonen, bei denen diese Voraussetzungen vorlagen, könnten deshalb nicht auf Grund der Bundesratsbekanntmachung vom 25. Januar wegen Übertretung der Regenwalder Verordnung bestraft werden. Sie seien freizusprechen.

Das Kammergericht hob am 31. August dieses Urteils auf und verwies die Sache mit folgender Begründung an die Strafkammer zur anderweiten Entscheidung zurück: Die Auffassung des Landgerichts sei verfehlt. Die Bundesratsbekanntmachung vom 25. Januar spreche allerdings in der Ueberschrift (gleich der vom 28. Juni) vom Verkehr mit Brotgetreide und Mehl. Die hier in Frage kommenden Bestimmungen ständen aber (bei der Verordnung vom 28. Juni) ist das gleiche der Fall) unter dem Titel Verbrauchsregelung. Die Verordnung bestimme zunächst, daß die Kommunalverbände und Gemeinden

insbesondere auch den Verbrauch regeln könnten bei Konditoren, Bäckern und dergleichen. Aus diesem „insbesondere“ sei mit Sicherheit zu entnehmen, daß es sich bei der Regelung nicht bloß um den Verbrauch bei diesen Gewerbetreibenden handle, sondern daß die Regelung auch mit Bezug auf den Verbrauch im Haushalt der Bürger erfolge. Die Bestimmung in einer Verordnung wie der Regenwalder gehe also nicht bloß die Bäder usw., sondern das ganze Publikum etwas an. Es habe sich danach zu richten. Darum müsse das Landgericht zu anderweiter Entscheidung sich nochmal mit der Sache befassen.

Zeichnet die dritte Kriegaanleihe!

Man schreibt uns:

Abermals ergeht an das gesamte deutsche Volk die Aufforderung: Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur weiteren Kriegführung notwendig bedarf! Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber. Noch liegt Schweres vor uns, noch gilt es, alles einzusetzen, weil alles auf dem Spiele steht. Täglich und stündlich wagen unsere Brüder und Schöne draußen im Felde ihr Leben im Kampfe für das Vaterland. Jetzt sollen die Dahingegangenen neue Geldmittel herbeischaffen, damit unsere Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden können. Ehrensache ist es für jeden, dem Vaterland in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Und wer dem Rufe Folge leistet und die Kriegaanleihe zeichnet, bringt nicht einmal ein Opfer, sondern wahrt zugleich sein eigenes Interesse, indem er Wertpapiere von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegaanleihe! Zeichnet selbst und hilft die Gleichgültigen anzuregen! Auf jede auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Jeder muß nach seinem besten Können und Vermögen dazu beitragen, daß das große Werk gelingt. Von den beiden ersten Kriegaanleihen hat man mit Recht gesagt, daß sie gewonnene Schlachten bedeuten. Auch das Ergebnis der laut heutiger Bekanntmachung des Reichsamt-Direktoriums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegaanleihe muß sich wieder zu einem großen entscheidenden Siege gestalten!

Die Jagd nach dem Golde. Es ist kein Zweifel, daß noch viel Gold im Lande ist. Jedes Weibchen, es hervorzuholen, hat noch immer Erfolg gehabt. Einen besonders großen Erfolg hatte der Nationale Frauendienst, der von Gönnern mit Mitteln unterstützt war, um den Heberbringern von Gold eine Entschädigung von 1 Prozent zu zahlen. Es wurden in kurzer Zeit 165 000 Mk. in Gold gesammelt und der Reichsbank zugeführt. Noch größer könnte die Summe sein, wenn nicht die Summe zur Verteilung der 1prozentigen Entschädigung sich erschöpft hätte. 40 000 Mark ungefähr sind bereits weiter angemeldet, die gegen diese Entschädigung eingelöst werden können. Der Wunsch und die Bitte des Nationalen Frauendienstes gehen dahin, daß sich Spender finden mögen, die — in kleinen oder großen Beträgen — den Entschädigungsfonds wieder ausfüllen helfen. Die Notwendigkeit, den Goldschatz der Reichsbank zu mehren, ist bekannt. Der Wunsch der Goldbesitzer, eine Entschädigung für die Herabgabe des Goldes zu bekommen, ist begreiflich. Wer also zur Erreichung des wichtigen Zweckes beiträgt, nützt mit seiner Gabe dem Vaterland. Spenden werden gern entgegengenommen im Nationalen Frauendienst, Magdeburg, Breiter Weg 5.

Aus dem Bericht des Wasserwerks. Wie beim Gaswerk so wird auch hier im Bericht über die Betriebsergebnisse des Jahres 1914 ausgeführt, daß der Ausbruch des Krieges den Betrieb des Wasserwerks insoweit beeinflusste, als in den Monaten August bis einschließlich November die Wasseraufgabe hinter der des Vorjahres zurückblieb. Zahlreiche Betriebe wurden stillgelegt und der Verbrauch für öffentliche Zwecke eingeschränkt. Vom Dezember ab überholte die Wasseraufgabe wieder die des Vorjahres, so daß schließlich im ganzen Jahre 127 127 Kubikmeter mehr abgegeben wurden gegen 1913.

Der Betrieb litt schwerer unter dem Arbeitermangel, der sich von Anfang des Krieges ab geltend machte und dazu zwang, höhere Anforderungen an das Betriebspersonal zu stellen. In der Beschaffung der Kohlen traten keine Schwierigkeiten ein. Die zu Anfang des Krieges im Bau befindliche zweite Schufensfilteranlage wurde vollendet und im November in den Betrieb eingegeben. Das erzeugte Wasser war während des ganzen Betriebjahres von einwandfreier Beschaffenheit. Die chemischen Untersuchungen des Rohwassers wie des Reinstressers wurden wie bisher wesentlich horgenommen.

Die Selbstkosten von 1 Kubikmeter Nutzwasser nach Ausschreibung der Kosten für die Unterhaltung der öffentlichen Brunnen waren 11,81 Pfg. Die durchschnittliche Abgabe für den Kopf der Bevölkerung und Tag betrug: 1914 98 Liter, 1913 96 Liter, 1912 90 Liter. Die Einnahme betrug 1 146 538,70 Mark, die Ausgabe 1 052 054,17 Mark, mithin bleibt ein Ueberschuß von 94 484,53 Mark.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 15. August bis 21. August 1915 die Zahl der Geburten 39; der Lebendgeborenen (Vorwoche) 33 männliche, 42 weibliche, zusammen 75; der Gestorbenen 35 männliche, 46 weibliche, zusammen 81 (Vorwoche 36 männliche, 35 weibliche, zusammen 71), darunter Kinder im 1. Lebensjahre 13 männliche, 13 weibliche, zusammen 26 (Vorwoche 12 männliche, 10 weibliche, zusammen 22); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 19, Diphtherie und Krupp 28, Unterleibsphosphus 1, Kindbettfieber —, Ruhr 1.

Gestohlen wurden aus einer Laube, die sich in einer Gartenparzelle an der Hindenburgstraße befindet, eine rote und eine blau gefärbte Damenjacke, eine dunkelblaue Toppe, eine dunkle gefärbte Hose und eine kleine Wandaufuhr; vom Hofe der Hauptpost ein Fahrrad; vor dem Hause Wilhelmstraße 3 ein Fahrrad.

Die Schwester bestohlen. Zwei 13 Jahre alte Knaben aus Groß-Dittersleben wurden am 31. August, nachmittags, auf dem hiesigen Hauptbahnhof angefaßt, als sie mit neuen Windhülsen, Seitengewehren und Signalpfeifen ausgerüstet, nach Niederbodeleben abgedampfen wollten. Es stellte sich heraus, daß der eine Knabe seiner Schwester in Groß-Dittersleben 56 Mk. gestohlen hatte. 62,35 Mk. wurden bei ihnen noch vorgefunden.

In Haft genommen wurde ein Dienstmädchen von hier, das einem Kellnerlehrling und einem Dienstmädchen aus ihren Koffern Geldbeträge gestohlen hat.

Gasbrand. Am Dienstag abend gegen 7 1/2 Uhr geriet in einer Küche des Hauses Seefelderstraße 15 das aus einem undichten Schlauch austretende Gas in Brand. Ein nach dort gerufenes Kommando der Feuerwehr bejeigte die Gefahr.

Unfall. Am Mittwoch abend fiel dem Hofenstraße 4 wohnenden Arbeiter Hermann G. beim Stapeln von Lienten auf dem Neukrüder Bahnhof ein Eisenstück auf die Brust. G., der anscheinend nicht unbedeutende innere Verletzungen erlitt, mußte mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Alttal gebracht werden.

Selbstmord. Am Dienstag nachmittag gegen 1 Uhr hat sich der Direktor Franz Necht der Glasfabrik-Altengesehenschaft die Pulsader der linken Hand durchschnitten und im Speicher aus der 7. Etage im Fahrstuhl nach unten abgestürzt. Der Tod ist sofort eingetreten. Grund: wahrscheinlich Schwermett infolge Ueberanstrengung.

Wilhelm-Theater. Bei ihrem zweiten Gastspiel am Dienstag führte Regie Zuprowas die Titelseite in der „Körner-Gesellschaft“ durch. Neben den Vorzügen ihres wohlklingenden Soprans sprachen ihre schauspielerischen Tugenden an, die ihr erlaubten, die ganze Stufenleiter des Gesangs vom Pannelhoch-Sings bis zum Zobe-betrübten auf und ab zu steigen. Ihr Wienerpiel ist ausgezeichnet, die Gesten sind augenscheinlich sorgfältig einstudiert. Den sekundären Vorteil ihres Spieles halten ihre Partner, die im ganzen ihren Aufgaben gerecht wurden.

Zentraltheater. Die vaterländische Aufführung zugunsten des roten Kreuzes hatte am ersten Abend, Dienstag, ein außerordentliches Haus. Eine große Zahl von Darstellern, Sängern und Instrumentalisten von Beruf und Neigung war mit den verschiedensten Beiträgen unter der künstlerischen Oberleitung von Gottfried Haack-Vertow (Berlin) tätig. Das Programm hatte achtbare künstlerische Grenzen gezogen, die den Leistungen des einzelnen Darstellers wie der Gesamtheit der Mitwirkenden den Stempel anerkannter Kunst ausdrückte. Von seinem Geschick und seinem Wille für künftige Wirkung zeugten die vielen lebenden Bilder Haack-Vertows. Die musikalischen Beiträge wurden vornehmlich durch starken Beifall ausgezeichnet, insonderheit die Männerchöre und Solosänger. Die Darbietungen verschiedener Musikertypen und Landsturmlieder fanden selbstverständlich doppeltes Interesse. Im allgemeinen darf ausgesprochen werden, daß die Aufführung schon von rein künstlerischem Gesichtspunkt der Aufmerksamkeit weiter Kreise wert ist und ein Besuch nur empfohlen werden kann. G.

Konzerte, Theater etc.

Mitteilungen der Direktoren.

Stadttheater. Die beiden nächsten Theaterabende sind der Oper gewidmet. Am Donnerstag wird Richard Wagners „Walküre“ gegeben werden. Die Oper gibt den neugierigsten Kreisen Gelegenheit, sich beim Publikum einzuführen. Es sind bestmöglichst die Damen Rosa Horowitz (Brünnhilde), Leonore Schwarz (Fricka) und Margarete (Gisli) (Sieglinde), die Herren Fritz Dub (Sigmund), Hans Springer (Hunding) und Viktor Witt von Horst (Wotan). Theo Rosen führt die Regie, Siegfried Blummann hat die musikalische Leitung. — Die Aufführung von „Mejandrea Strabella“, Potos romantischer Oper, macht unser Theaterbesuchendes Publikum mit dem neuen hiesigen Tenor, Hans Bauteu, bekannt, welcher die Titelpartie durchzuführen wird. Die übrigen Rollen der Oper sind in besten Händen: Marie Mayer-Olrich (Leonore), L. de Noode (Basil), Heinrich Eßer (Barbarino) und Richard Radow (Malvolto). Szenischer Leiter ist Theo Rosen, musikalischer Leiter: Heinrich Knapstein.

Zentraltheater. Am Sonnabend den 4. September nimmt die diesjährige Spezialitäten-Spielzeit des Zentraltheaters ihren Anfang. Direktor Bögen hat ihre Dauer nur auf kurze Zeit bemessen, was heute schon ausdrücklich betont sei. Die Schwierigkeiten bei der Zusammenstellung von Varieté-Programmen wurden gestern hier dargelegt, vor allem wurde darauf hingewiesen, daß durch den Krieg die Zahl der Varieté-Kammern sehr verringert worden ist. Viele Artisten stehen im Felde, so daß ihre Akte aufgelöst werden mußten, viele sitzen im Ausland fest, kurz und gut, der Kreis der artistischen Darbietungen ist ein wesentlich kleinerer geworden. Nun ist es selbstverständlich, daß in einem Theater vom Range des Magdeburger Zentraltheaters nur absolet erstklassige Nummern aufzuleben können; deshalb hat Direktor Bögen von vornherein nur einige Spielpläne vorgezogen, die aber durchweg aus den besten Darbietungen bestehen, die zurzeit das Varieté aufzuweisen hat. Der erste Spielplan bleibt nur vom 4. bis 15. September, also nur 12 Tage in Kraft, die nächsten dann je einen halben Monat. Was bringt nun das erste Programm? Zunächst indische Märchentänze der hübschen garten-schlanken Tänzerin Dec-Dec, die ihre Tänze in einer prachtvollen Dekoration und unter Verwendung von riesigen Schlangen bietet. Kubens malt im Blitzen tempo famose transparente Bilder, Willuhn und sein Partner zeigen einen originellen gymnastischen Akt. Hans Jumanns führt ihre Hunde vor: eine Prachtvoller-doggen-Mente und entzückende Zwerghündchen. Hans Jumanns ist bekannt als vorzügliche Dressurist mit guten neuen Ideen. Regio, der Gitarrenvirtuose aus den Karpaten, bringt Nationallieder auf seinem heimatländischen Instrument. Hans Boey und sein ebenso gewandter Partner sind wohl die besten Akrobaten, die gegenwärtig das Varieté aufzuweisen hat. Ihre Leistungen sind kühn und imponant zugleich. Eine Kunstschönheit ersten Ranges ist Alice Carver, die unsehbar jedes Ziel auch in den schwierigsten Lagen trifft. Sie wird Stauern erwecken. Ihre Assistenten wirken dann weiter noch als Jonglierer. Vier reizende Damen bieten unter dem Namen die „Sphibiden“ eine entzückende Lustnummer mit reichem Lichteffekt. Karl Sedlmayr, der bayrische Komiker, wird die Neues zum Vortrag bringen. Wer diesen prächtigen Typendarsteller einmal gesehen hat, wird sich freuen, zu hören, daß der vielseitige Künstler wieder verpflichtet worden ist. Sein Erfolg vor 2 Jahren war ein außerordentlich großer und durchschlagender. Der Kinetograph bringt das Bild „Warihan nach der Eroberung“ in einer authentischen, vom Geogen Generalstab genehmigten Aufnahme. Den Hauptteil des Programms bilden prächtige Schaunummern, wie die vorstehende Aufzählung zeigt. So wird also das Auge voll auf seine Rechnung kommen und die instrumentalen und gesanglichen Darbietungen sorgen fürs Ohr. Jedenfalls ist das Eröffnungsprogramm ein sehr abwechslungsreiches und vielseitiges.

Zirkus Blumenfeld. Am 4. September beginnt der Zirkus Blumenfeld in seinem Magdeburger Zirkusgebäude sein 12tägiges Gastspiel: es werden glänzende zersetzliche Veranstaltungen werden, verbunden mit hier noch nicht gesehenen Spezialitäten. Das berühmte Zirkusdirektionspaar Corny-Althoff wird Bewunderung erregen, denn 120 dressierte Pferde werden in jeder Vorstellung zur Vorführung gelangen. Erwähnen wir nur noch, daß jede Vorstellung 21 Spielnummern, darunter 12 zirzensische und 9 große Spezialitäten bringen wird, so muß zugegeben werden, daß solche Vorstellungen in dieser Größe hier noch nicht gesehen worden sind. Das Zirkus-Gebäude ist in schändlichem Zustand gebracht worden, es wird nicht mehr jedes beliebige Unternehmen aufgenommen. Wenn nur das Allerbeste in zirzensischen und auch in den Spezialitätenkünsten geboten wird, dann wird das Magdeburger Publikum den Zirkus unterstützen; so denken die Gebr. Blumenfeld, als sie das Gebäude übernehmen, und darin werden sie sich kaum getäuscht haben. Abwechslung in jeder Beziehung werden die kommenden Vorstellungen bringen; neben der großartigen Schulkreierin der Clown, neben dem Akrobaten der Parjorereiter, neben der Ballettratte der Jongleur, neben den großen Freiheitskämpfern Peroplan und Trapez, dann wieder die Akrobatik der Vulkanmensch, und so geht es weiter, Zirkus und Varieté fortwährend wechselnd. Nur wer Großes bringt, kann auf großen Erfolg rechnen; so steht es auf den Blumenfeldischen Plakaten. Großes werden die Gebr. Blumenfeld bringen, denn was die Direktion verbricht, das wird gehalten.

Papierstrategie.

Der Fall von Warschau war bekanntlich in der französischen Presse gut vorbereitet worden. Immerhin hielt man es für klug, den starken Eindruck dieser Nachricht auf den französischen Leser dadurch noch abzuschwächen, daß man den Fall dieser Millionenstadt und starken Festung als überaus unbedeutend, ja erfreulich darstellte. Mit hübschem Spott machte sich nun die „Guerre Sociale“ über diese Kommentare der Pariser Papierstrategen lustig:

„Irgendein Zivilist, der über die militärischen Dinge nicht schlecht schreibt, meinte neulich: „Anscheinend nimmt niemand bei uns den Fall von Warschau tragisch.“ Er hat recht. Wenn man gewisse Ergüsse unserer Kollegen liest, so muß man sogar fragen, warum man während eines ganzen Jahres dem Weist dieser Ortschaft irgendeine Bedeutung zumäß. Und ich kann nicht mit meiner Freude und meinem Vergnügen über die moralische Stärkung zurückhalten, die mir aus der Lektüre derjenigen Artikel erwuchs, die sich mit der Besetzung Warschaws durch die Deutschen befaßten. Es scheint, daß bei dieser Nachricht diese frivolsten Wiener und die beklagenswerten Berliner sich überschäumenden Freuden ausbrüchen hingaben? Dafür wissen wir jedoch, daß die öffentliche Meinung in Amerika diese Nachricht mit stolischer Ruhe aufnahm. . . .

Eine englische Zeitung — geben wir dem Verbündeten, was des Verbündeten ist — hat nachgewiesen, daß die Besetzung von Warschau durch die Deutschen und Österreicher ein wohl nicht wieder gutzumachender Fehler sei: dadurch hätten sie endgültig die Sympathien des russischen Volkes verscherzt, auf die sie — oder vielleicht nicht? — ja noch immer rechnen konnten. . . .

Ein anderer wußte aber noch bessern Rat, indem er von allen fruchtlosen Erörterungen und Vorwürfen Abstand nahm und — er ganz allein — die Stadt Warschau auf die andre Seite der Waage, auf deren rechtes Ufer, hinübertrug. Gewiß, die Deutschen hatten einige Häuser am linken Ufer besetzt. Aber es genügte, um Praga mit dem Namen Warschau zu laufen, um dies immer noch im Besitz unserer Verbündeten zu erhalten. So war es wenigstens noch vor einigen Tagen. Falls unsere Verbündeten gezwungen werden, auch Praga zu räumen, so wird unser Kollege ganz Warschau in ihre Kornister einpacken, und man wird dann Warschau dort wieder auspacken, wo man seiner bedarf.“ —

Russische „Gründlichkeit“.

Wer die russischen Behörden bisher für nicht gründlich gehalten hat, wird seine Meinung ändern, wenn er das wahre Geschichtchen liest, das in der „Stampa“ als Beweis für den wirklichen „Ordnungssinn“ der Russen mitgeteilt wird. Eine sehr bekannte Sängerin, Mitglied eines Moskauer Theaters, wollte eine Kunstreise unternehmen und ging auf die Polizei, um sich den Paß stempeln zu lassen. Der Beamte erkundigte sich, ob sie das Gesuch schriftlich aufgestellt habe. „Ich glaube, es sei nicht nötig“, antwortete die Sängerin. Da gab der Beamte ihr Papier und Feder und diktierte ihr das Gesuch, das geschlossen und versiegelt wurde. „Jetzt“, sagte der Beamte, „haben Sie es nur noch einzureichen.“ „Bei wem?“ fragte die Sängerin voll Verwunderung. „Bei mir natürlich.“ Er nahm es, erbrach den Siegel, las das Gesuch aufmerksam vom ersten bis zum letzten Buchstaben, wandte sich dann zu der Sängerin und sagte mit großer Würde: „Meine Dame, ich habe Ihr Gesuch gelesen und bedaure sehr, es nicht genehmigen zu können.“

Kann man eine herankommende Granate hören?

Während vom Infanteriegeschöß behauptet wird, daß man das herankommende Geschöß selbst nicht hört so wird von den Granaten gesagt — wenigstens von einem Teil der Kriegsteilnehmer wird es behauptet, während ein anderer dem widerspricht — daß man sich vor einer herankommenden Granate noch hinwerfen kann, sie also herankommen hört.

Zunächst ist man, wie Dr. W. Meinede im neusten Heft der „Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht“ anspricht, geneigt, die Möglichkeit der letztern Behauptung zu verneinen, da ja die Geschwindigkeiten der modernen Geschosse die Schallgeschwindigkeit von 330 Meter in der Sekunde bedeutend übersteigen. Aber genauere Untersuchungen lassen erkennen, daß die Anfangsgeschwindigkeiten allerdings die Schallgeschwindigkeit übersteigen, daß aber der Luftwiderstand die Geschwindigkeit des Geschosses auf Werte unter 330 Meter in der Sekunde herabdrücken kann. So könnte man auch ein Infanteriegeschöß vorher hören, wenn der Schütz genügt weit entfernt wäre, nämlich 2 Kilometer z. B. bei Geschw. M 98. Die Zeit, die der Schall braucht, d. i. $\frac{2000}{330} = 6,09$ Sekunden, ist kleiner als die Flugzeit von 6,57 Sekunden; aber die Zeitdifferenz ist sehr knapp. Wesentlich anders liegt die Sache bei der Granate Kaliber 8,8 cm. 5 Sekunden nach dem Abschuss ist das fliegende Geschöß der Schallwelle des Abschusses voraus. Nach 10 Sekunden hat aber die Schallwelle die Granate überholt. Nach 18 Sekunden trifft die Schallwelle am Ziel ein, es bleiben dann noch 12 Sekunden bis zum Einschlag. Von der 18. bis zur 30. Sekunde hört man mithin die Granate herankommen.

Es kann freilich auch eintreten, daß das fliegende Geschöß auch Schallwelle ist, daß mithin die Schallwelle des Abschusses überholt werden können von Schallwellen von irgendeinem Punkte der Flugbahn. Jedenfalls dürfte diesen Untersuchungen neben dem theoretisch sehr interessanten Ergebnis auch ein praktischer Wert nicht abgesprochen werden. —

Das Stickstoffmonopol.

In vielen Kreisen der Öffentlichkeit erregt die Ungewißheit über das Stickstoff-Handelsmonopol einige Unruhe. Daran, daß die Reichstagskommission zu keinem endgültigen Ergebnis gekommen ist, sondern sich wieder vertagt hat, wird geschlossen, daß die Einführung des Monopols hinausgeschoben, wenn nicht gar aufgegeben sei. Demgegenüber ist festzustellen, daß in der Kommission ein grundsätzlicher Widerspruch gegen das Monopol nicht erhoben wurde. Es handelt sich nur um gewisse Widersprüche der am Salpeterimport interessierten Meereisen und der Landwirte, die vom Monopol eine Verteuerung ihres Kunstdüngers fürchten, weil die Weltmarkt-Konkurrenz dann nicht mehr preisregulierend wirken würde.

Die Regierung hat diese Bedenken damit zurückgewiesen, daß das Monopol sich zunächst nur auf die Kriegsbauer und auf die erste Uebergangszeit beziehen soll und für diese Zeiten eine Notwendigkeit geworden ist, weil man

natürlich Salpeter so gut wie gar nicht mehr hereinbekommen und unter großen finanziellen Opfern des Reiches und der Bundesstaaten künstlicher Stickstoff auf Grund der Patente deutscher Wissenschaft hergestellt werden muß. Gegenwärtig ist die Einführung eines solchen Monopols überhaupt ohne Zustimmung des Reichstags, durch Bundesratsverordnung möglich. Darauf weist auch eine parlamentarische Korrespondenz hin, sie warnt deutlich davor, daß die Interessenten etwa aus der Vertagung der Kommission auf ein Falllassen des Gesetzesentwurfs schließen sollen.

Die Sozialdemokratie hat von Anfang an gefordert, daß die privaten Interessen der Meereisen keine Rolle spielen dürfen und daß andererseits eine Verteuerung der landwirtschaftlichen Produktion durch Einführung des Monopols vermieden werden soll. Im Augenblick kommt es übrigens gar nicht so sehr auf die Versorgung der Landwirtschaft mit Stickstoff an, als auf die Bedürfnisse der deutschen Munitionserzeugung. Es wäre nur zu begrüßen, wenn ein Teil der Rüstungsprofite und der Kriegsgewinne durch das Monopol dem Reiche zufließt. —

Notizen.

Kartoffelvorräte im neuen Erntejahr. Nach den bisher für die Kartoffelernte günstigen Ansichten darf man, wie dem „Deutschen Kurier“ geschrieben wird, mit einem Ernteertrag von 450 bis 500 Mill. Doppelzentner rechnen. Davon sind für die menschliche Ernährung etwa 150 Mill. Doppelzentner erforderlich, zur Fütterung und gewerblichen Verwendung 50 Mill. und für Saatkartoffeln 70 Mill. Doppelzentner. Es können mithin bei einer günstigen Ernte etwa 200 bis 230 Mill. Doppelzentner Kartoffeln für Futterzwecke zur Verfügung stehen. Dazu kommen noch nicht unerhebliche Reserven aus der vorigen Ernte. Die Reichsstelle für Kartoffelversorgung hatte nach Deckung des Bedarfs der Kommunalverbände und des Heeresbedarfs noch 4 Mill. Doppelzentner zur Verfügung, die der Verarbeitung zugänglich werden könnten. Es wurden davon zu Kartoffelschnitzeln 0,5 Mill. Doppelzentner und zu Trockenskartoffeln fast 1 Mill. Doppelzentner verarbeitet. Der Rest des Heeresbedarfes wurde mit 1,8 Mill. Doppelzentner zu Stärke und 0,8 Mill. Doppelzentner zu Branntwein verwertet. —

Estrafe für Verfüterung beschlagnahmten Hafers. Aus Bernburg wird berichtet, daß sich vor der dortigen Strafkammer der Wächter der Schlossdomäne in Ballenstedt, Dekonomierat Otto Höning, und einer seiner Angestellten unter der Anklage zu verantworten hatte, seit dem 15. Februar fortgesetzt beschlagnahmte Hafervorräte verfütert zu haben. Höning wurde zu 1000 Mark Geldstrafe über 100 Tagen Gefängnis verurteilt. —

Verhaftete Kartoffelwucherer. Die Dresdener Polizei hat fünf Kartoffelwucherer festgenommen, die zum größten Teil verfaulte Kartoffeln in einer Auktion zu 2 Mark für den Zentner angekauft und zu 5 Mark bis 5,50 Mark an Arbeiter und kleine Geschäftleute wieder verkauft hatten. —

Unfallversicherungspflicht der Kriegsbeschädigten. Das Reichversicherungsamt (Abteilung Unfallversicherung) hat auf eine Anfrage der Leitung der Düsseldorf-Wundentenschule entschieden, daß die in unfallversicherungspflichtigen Betrieben beschäftigten Kriegsbeschädigten der Unfallversicherung unterliegen. —

Schulzwang in Warschau. Dem Wiener „Tageblatt“ wird aus Warschau gemeldet: Ein Warschauer Bürgerkomitee unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten Jürrien Lubomirski beschloß, nachdem die deutschen Behörden ihm gestattet, das polnische Schulwesen selbständig zu organisieren, baldmöglichst den allgemeinen Schulzwang einzuführen und dafür im Warschauer Voranschlag den Betrag von 1 827 000 Rubel einzusetzen. Binnen Monatsfrist sollen in Warschau 400 Schulen eröffnet werden. —

Norwegischer Dampfer durch ein U-Boot beschossen. „Times“ meldet aus Newyork, daß die Offiziere und Mannschaften des norwegischen Dampfers „Captor“ aus Cardiff dort ankamen und berichteten, daß sie am 12. August von einem deutschen U-Boot beschossen worden seien. Eine Granate sei neben der Brücke an der Steuerbordseite geplatzt. —

Neue Beschließung Dänkirchens. Am Sonntag ist Dänkirchen aus weittragenden Geschützen beschossen worden. Mehrere Granaten fielen in das Innere der Stadt, wo sie schweren Sachschaden anrichteten. Der Bürgermeister der Stadt hat einen Erlaß veröffentlicht, wonach Haus- und Kellerföhren in der Stadt nach gegebenem Alarm nicht mehr geschlossen werden dürfen, um den Straßenpassanten nicht die Möglichkeit zu nehmen, sich ohne Verzug in Sicherheit zu bringen. —

Genickstarre unter den englischen Truppen in Flandern. Einem in der Münchener „Vierteljahrsschau“ abgedruckten ärztlichen Brief aus London ist zu entnehmen, daß unter dem englischen Besatzungsheer weitlich vor Ypern viele Fälle epidemischer Genickstarre vorgekommen seien. Das sei vermutlich mit ein Grund, daß die kriegerische Tätigkeit der englischen Truppen in Belgien und Nordfrankreich nachgelassen habe. —

Oesterreichisch-ungarischer Landsturm. Alle im Jahre 1897 geborenen oesterreichischen und ungarischen Staatsangehörigen bzw. bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen werden in der Zeit zwischen dem 9. und 13. September 1915 einer militärischen Untersuchung unterzogen werden. Die Untersuchung findet in den Räumen der Landwehrinspektion, Berlin, General-Pape-Strasse, in der Zeit zwischen 9 Uhr vormittags und 11 Uhr mittags statt. An einem der bezeichneten Tage haben ferner im Sinne der früheren Kundmachungen auch alle Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1873 bis 1877 sowie 1891, 1895 und 1896 zu erscheinen, die ihrer Landsturmpflicht bisher noch nicht entsprochen haben, ferner die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1874—1890 sowie 1892—1894, die bisher zur angeordneten Nachmusterung (seit Mai 1915) nicht erschienen sind. Dieser Aufruf gilt für alle diejenigen der vorbenannten Jahrgänge, welche in Groß-Berlin, Provinz Brandenburg, Provinz Sachsen oder im Herzogtum Braunschweig ihren händigen Wohnsitz haben. Eine persönliche Vorladung erfolgt nicht. —

Errichtung von Kartoffelkochenanlagen mit Kautschukmitteln. Nach einer Mitteilung des „Reichsboten“ hat die Preußenkaffe bedeutende Mittel zur Förderung von Kartoffelkochenanlagen unter günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt. Es ist hierbei festgesetzt, daß diese Anlagen bis zum 15. Oktober d. J. betriebsfertig sein sollen. Im vergangenen Jahre ist auf Anregung der preussischen Regierung eine Anzahl Kartoffelkochenanlagen errichtet worden. Aber auch unter Hinzurechnung der Leistung dieser Anlagen, die zum größten Teil an vorhandene Brennereien angegliedert wurden, dürfte die Gesamtverarbeitung von Rohkartoffeln in der letzten Betriebsperiode kaum mehr als etwa 4 vom Hundert unter Gesamtjahresernte betragen haben. Daher soll die Anzahl der Anlagen zur Verarbeitung der Kartoffeln bedeutend vermehrt werden. —

Die August-Beute im Osten.

272 000 Gefangene und über 2200 Geschütze.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 1. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Nordwestlich von Bapaume wurde ein englisches Flugzeug von einem unserer Flieger heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ostlich des Njemen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Auf der Westfront von Grodno stehen unsere Truppen vor der äußeren Fortlinie.

Zwischen Odeß (östlich von Sokolka) und dem Bialowiezka-Forst wurde weiter verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzenerbold von Bayern.

Der Oberlauf des Narew ist überschritten; nördlich von Pruzana ist der Feind über das Sumpfgelände zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madanten.

Die Verfolgung blieb im Gange; wo der Feind sich stellte, wurde er geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals Grafen Bothmer stürmten gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand die Höhen des östlichen Strypa-Nfers bei und nördlich von Zborow. Der vorübergehende Aufenthalt durch russische Gegenstöße ist nach Abwehr derselben überwunden.

Die Höhe der im Monat August von deutschen Truppen auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials beläuft sich auf:

über 2000 Offiziere,
269 839 Mann an Gefangenen,
über 2000 Geschütze,
weit über 560 Maschinengewehre.

Hierbon entfallen auf Rowno rund 2000 Gefangene, 827 Geschütze.

auf Rowno-Georgiewsk rund 90 000 Gefangene (darunter 15 Generale und über 1000 andre Offiziere), 1200 Geschütze, 150 Maschinengewehre.

Die Zählung der Geschütze und Maschinengewehre in Rowno-Georgiewsk ist jedoch noch nicht abgeschlossen, die der Maschinengewehre in Rowno hat noch nicht begonnen. Die als Gesamtsumme angegebenen Zahlen werden sich daher noch wesentlich erhöhen.

Die Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Hafer in beiden Festungen sind vorläufig nicht zu überschauen.

Die Zahl der Gefangenen, die von deutschen und österreichischen Truppen seit dem 2. Mai, dem Beginn des Frühjahrsfeldzugs in Galizien gemacht wurden, ist nunmehr auf weit über eine Million gestiegen.

Oberste Heeresleitung

Von Mittwoch
den 1. September
bis Sonnabend
den 11. September

Besonders billiger Extra-Verkauf

für

Umzug und Neueinrichtung

Uebergardinen

- Uebergardinen aus leinenartigem Stoff mit Kurbelsticker Garnitur 11.00 bis 5.75 4.50 **3.50**
- Uebergardinen aus Rochelleinen mit Sticker Garnitur 14.00 bis 7.50 6.00 **4.50**
- Uebergardinen Filztuch mit Sticker Garnitur 7.50 bis 4.75 4.00 **3.00**
- Uebergardinen aus Filztuch mit neuester Sticker Garnitur 15.00 bis 12.00 9.50 **8.25**
- Uebergardinen Gobelingewebe, in Persemusterung 25.50 bis 14.50 **11.75**
- Moderne Rips-Garnituren 21.00 18.50 **16.50**

Tischdecken

- Filztuch-Decken mit Sticker und Applikation Stück 7.00 bis **1.10**
- Rochelleinen-Decken mit Kurbelsticker 16.50 bis **3.75**
- Mohärplüsch-Decken mit gepresster Kante Stück 22.50 bis **8.50**
- Gobelln-Decken Keltin-Nachahmung Stück 18.00 bis **11.50**

Bettdecken

- Tüll-Bettdecken über ein Bett Stück 8.00 bis 3.50 2.75 **2.00**
- Tüll-Bettdecken über zwei Betten Stück 12.50 bis 7.50 8.00 **5.00**

Bewährte Marken Gardinen unerreichte Auswahl

- Gardinen schöne Muster, weiß und creme Meter 75 68 60 55 **45**
- Gardinen neueste Muster, beste Marken Meter 1.05 95 85 **80**
- Abgepaßte Gardinen weiß und elfenbein, 2teilig Fenster 5.75 4.25 3.50 **2.25**
- Abgepaßte Gardinen in schönst. Musterung, 2teil. Fenster 14.50 bis 9.50 **8.75**
- Künstlergardinen in neuer Musterung, 3teilig Fenster 6.50 5.00 4.25 **3.75**
- Künstlergardinen in jeder Geschmacksrichtung, 3teilig Fenster 16.00 bis 8.50 **7.50**
- Madras-Künstlergardinen 16.50 15.00 12.50 **9.50**
- Spachtelvorhänge weiß und creme, 2teilig Fenster 6.25 bis 2.60 2.25 **1.70**
- Abgepaßte Tüllvorhänge 3,20 Meter lang, weiß und creme Stück 9.00 bis 4.50 3.50 **2.00**
- Scheibengardinenstoff schöne Muster, weiß und creme Mtr. 90 b. 45 38 **25**
- Madrasstoff f. Scheibengardinen Mtr. 1.00 bis 68 **50**
- Abgepaßte Scheibengardinen Stück 90 bis 45 35 **25**

- Tüll-Fensterkanten weiß und elfenbein Meter 75 bis 55 48 40 **30**
- Erbstüll-Fensterkanten mit getränktem Anjaß Meter 2.00 bis 1.25 1.00 **85**
- Erbstüll-Fensterkanten mit Spitzenanjaß Meter 1.85 bis 1.35 1.10 **95**

Diwandecken

- Diwandecken Phantasiestoff, in großer Auswahl Stück 15.75 12.75 bis **4.50**
- Diwandecken Perser-Nachbildung, schöne Zeichnung, Stück 45.00 33.50 bis **18.50**
- Diwandecken Mokette-Plüsch, moderne Muster Stück 45.00 33.50 bis **18.50**

Möbelstoffe

- Möbelkrepp in modernen Mustern Meter 1.90 **1.75**
- Phantasiestoff 130 cm breit, neue Muster Meter 3.50 2.75 **1.85**
- Moketteplüsch 130 cm breit, schöne Zeichnungen Meter 7.50 6.50 5.25 **4.50**
- Gobelingewebe moderne Blumenmuster, 130 cm breit Meter 6.50 **5.50**
- Möbelkattun und -köper reiche Auswahl Meter 68 55 50 **42**
- Möbelkrepp neue Muster, schöne Farben Meter 85 78 **65**
- Möbelsatin neue Künstlermuster in großer Auswahl Meter 1.15 95 **83**

Sofaschoner

- Phantasiestoff für Sitz, ca. 150 cm lang 4.75 3.50 bis **1.25**
- Phantasiestoff für Sitz und Lehne 9.00 6.00 bis **2.25**

- Gestrelfte Leinenstoffe für Vorhänge, 120 cm breit Meter 1.85 bis 1.50 **1.35**
- Perl-Vorhänge Stück 7.50 **6.00**
- Tüll-Tischdecken rund und eckig 10.50 7.50 **6.25**

Läuferstoffe

- Jute-Läufer 60-75 cm breit Meter 1.50 1.25 95 75 **50**
- Jute-Läufer 75 cm breit, beste Marke Meter 2.25 **1.85**
- Kokosersatz-Läufer abwaschbar, 70cm breit Meter 2.00 **1.25**
- Haargarn-Läufer sehr haltbar, in großer Ausw. m 4.50 b. 3.00 **2.50**
- Tapestry-Läufer 67 und 90 cm breit Meter 3.25 **2.50**
- Kokos-Läufer 67 cm breit Meter 2.40 2.25 1.85 **1.65**
- Kokos-Läufer 67 cm breit Meter 3.00 2.60 **2.00**

Fischweilen - Matratzen
in großer Auswahl - billige Preise.

Teppiche

Erprobte Marken In unerreichter Auswahl

Marken	Größen	ca. 135x200	ca. 170x240	ca. 200x300	ca. 250x300
Axminster MO in reicher Auswahl	Stück	8.50	14.00	19.50	—
Axminster Pascha neue Muster	Stück	11.00	17.50	25.00	37.00
Axminster Schiras mod. Zeichnung	Stück	15.00	25.00	35.00	54.50
Velourplüsch halbbares Fabrikat	Stück	16.50	26.50	39.00	59.00
Axminster beste Marke, schönste Muster	Stück	—	39.50	64.00	98.50
Ia. Velourplüsch erprobte Marke	Stück	21.50	33.00	49.50	75.00
Haargarn sehr haltbare Marke	Stück	—	24.50	35.00	56.50
Haargarn Ia. Ausführung	Stück	—	29.00	45.00	66.50
Perser auf Rolle gearbeitet	Stück	—	—	55.00	85.00
Kirmann Perser-Nachahmung, neue Muster	Stück	—	—	64.00	105.00

- Vorhang-Köper 80 cm breit, weiß, creme, gold Meter 75 68 60 **52**
- Vorhang-Damast 80 cm br., weiß, creme, gold Meter 90 70 62 **58**
- Vorhang-Satinstreifen 80 cm br., weiß, creme, gold Mtr. **80**

Vorlagen

- Axminster in schönen Mustern Stück 4.00 2.75 bis **95**
- Velourplüsch gute Ware und Muster Stück 5.25 4.50 **3.75**
- Perser-Nachbildung große Auswahl Stück 5.00 2.50 **90**
- Haargarn-Vorlagen mod. Zeichnung Stück 6.50 **3.00**
- Herat-Perser auf Rolle gearbeitet Stück 17.00 11.00 **7.50**
- Waschtisch-Vorlagen abwaschbar Stück **1.80**
- Chinamatten alle Größen Stück 6.50 3.50 bis **45**

Steppdecken jede Ausführung, in gr. Auswahl, billigste Preise.

Ganz besonders billiges Extra-Angebot!

- Erbstüll-Vorhänge 250 cm lang Stück 13.00 bis 7.50 6.50 5.75 **5.00**
- Erbstüll-Vorhänge 320 cm lang Stück **9.50**
- Spachtel-Vorhänge nur einzelne Fenster Stück 4.50 **3.50**
- Bettdecken in Erbstüll über ein Bett, Stück 13.00 11.50 9.75 8.50 **7.50**

- Gardinen-Mulle 120 cm breit, in weiß und bunt gemustert Meter 2.00 bis 1.65 1.45 1.25 **1.00**
- Madras-Stoff 130 cm breit, bunt gemustert, Meter 3.00 bis 2.25 2.00 1.85 **1.50**
- Spannstoff 130 bis 150 cm breit Meter 1.75 bis 1.00 85 75 **60**
- Bettdecken in Erbstüll über zwei Betten Stück 13.50 bis 12.75 10.50 9.50 **8.50**

Ein Posten
Gardinen-Reste u. Abschnitte 35
ca. 1 1/2 Meter lang Rest

Gardinen-Reste u. Abschnitte
ca. 3 bis 12 Meter lang besonders billig!

H. LUBLIN

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 205.

Magdeburg, Donnerstag den 2. September 1915.

26. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Das Lied.

Aus einem Gefangenlager veröffentlicht die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ ein ansprechendes Stimmungsbild:

... Die Russen saßen oder standen plaudernd in Gruppen umher, die meisten von ihnen barfuß. Sie hatten die Stiefel neben ihre Lagerstätten gestellt und ließen sich den warmen, märkischen Sand wohligh über die Füße rieseln.

Niemand läßt sich durch unsere Anwesenheit stören. Erst als ein blonder, untersehler Russe, feingliedrig und mit einem etwas weidlichen Gesichtsausdruck, im Rahmen des Eingangs erscheint, schaut alles auf. Es ist der Aufseher dieses Gefangenlagers, ein Referendar, der ziemlich fließend Deutsch spricht. Er ruft die Säger zum religiösen Abendgefang. Eine Schar von knapp zwei Duzend Russen sammelt sich um einen schlanken, schwarzgelockten Russen mit einem prachtvoll rasierten Kopf, in dessen Augen ein heißes slawisches Temperament glüht. Er ist im Zivilberuf Opernsänger in Odesa und hat hier unter seinen Kameraden offenbar einen kleinen Chor zusammengebracht, der seinen musikalischen und erzählerischen Fähigkeiten alle Ehre macht. Er selbst sitzt neben dem Amt des Dirigenten das eines Vorwärters aus, wie wir es in unsern Synagogen sehen.

Die Russen, die nicht mitsingen, haben sich neben den Eingängen in ihre Baracken aufgestellt und nehmen jetzt mit den Sängern ihre Mühen ab. Der metallische, ungemein wohlklingende Tenor des Vorsängers ertönt jetzt weit in die abendliche Stille hinein. Der Sänger legt Seele in sein Lied, und auch als der Chor, nach Art eines gutgeschulten Männerchors, pünktlich und sicher einsetzt, fühlt man die innerliche Art des Vortrags. Es ist ein religiöses Lied, eine schweremühte, getragene Weise, die in dieser besondern Umgebung, im Anblick der vielen hundert andächtig laufschenden Russen und bei der feierlichen Ruhe der abendlichen Landschaft seltsam ergreifend wirkt. Neben dem Eingang einer der vier Baracken sah bis jetzt ein Russe mit einem gelben Mongolengesicht in hochender Stellung und schlürfte seine Abendsuppe aus dem Napf. Er richtet sich mit einem Male auf, und seine Augen verlieren den stumpfen Ausdruck. Scheu, wie schuldbewußt, sieht er sich um, beobachtet seine Kameraden, dann haben die heimlichen Töne auch seine Seele in ihren Bann gezwungen. Auch wir, wohl alle in dem Gedanken an unsere gefangenen deutschen Brüder in Feindesland, sind nachdenklich geworden. Auch sie werden manches Mal, genau wie diese Russen hier, im heimlichen Bilde Trost und Vergessen für ihre Leiden finden.

Der lebhafteste Rhythmus eines Soldatenliedes, aus dem Russisch-Japanischen Krieg, wie uns der blonde Referendar erklärt, läßt uns erast aufhorchen. Wieder singt der glühungige Opernsänger aus Odesa vor, und wieder setzen die andern, sicher und ohne Schwanken ein; keiner kommt zu früh, keiner hängt nach. Auch ein Liebeslied, „Koltawa“, das die Russen jetzt anstimmen, singen sie in derselben

Weise. An den benachbarten Sammelhöfen drängen sich die Gefangenen an die Stacheldrahtumwehungen und laufen herüber. Einem baumlangen Baschkiren, den die Lammfellmütze noch größer erscheinen läßt, schimmern die Augen feucht, und nach einer Weile zittert ein Tropfen in seinen struppigen Bart. Der kleine Referendar hat ein gezwungenes Lächeln im Gesicht. . . .

Eine englische Stadt in Frankreich.

An einem Augusttag gegen 12½ Uhr nachmittags besteige ich im Pariser Nordbahnhof den Zug. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, der Merkwürdigkeit halber eine der englischen Städte im nördlichen Frankreich, sei es nun Calais oder Boulogne, zu besuchen, die mir bei weitem sehenswerter erschienen als zum Beispiel Rouen oder Le Havre.

Hinter Abbeville beginnt das englische Frankreich. So lesen wir in der „Frankfurter Zeitung“. In allen Bahnhöfen sind englische Soldaten sichtbar. Sie janzeln Kohlen. Dann fahren wir an ausgedehnten Lagern vorbei. Oben auf den Höhen stehen Tausende von weißen Zelten, unten Holzschuppen. Die Lager sind still, nur da und dort stehen Soldaten vor den Zelten.

Das Bild wiederholt sich bei jeder größern Station. Mit etwas Verspätung trifft der Zug in Boulogne-les-Bains ein. Er fährt nicht in den Hauptbahnhof. In einem kleinen Hotel finde ich Platz. Die Gäste sind ausnahmslos Engländer. Im strömenden Regen mache ich abends noch einen Gang durch die Stadt. In allen Straßen begegnen mir englische Soldaten; im Hafenviertel auch französische Matrosen. Von den Hotelgästen werde ich ziemlich scharf ins Auge genommen. Die Wirtin gibt mir zu verstehen, daß Fremde im allgemeinen überhaupt nicht nach Boulogne kommen. Sie kann sich meinen Meißelwed nicht erklären und empfiehlt mir, mich jedenfalls am andern Morgen sofort an der Präsektur zu melden, damit ihr und mir Unangenehmes erspart bleibe.

Schon im Zug erzählt man mir, daß selbst französische Reisende nicht in die Stadt gelassen wurden und irgendwo in einem Vorort absteigen mußten. Für die Nacht war ich jedenfalls untergebracht, und ich beschloß, am nächsten Tag erst eine eingehende Inspektionsreise durch Boulogne zu unternehmen und mich erst dann, am späten Vormittag, auf der Präsektur zu melden. Wenn ich dann zurückgeschickt wurde, hatte ich wenigstens eine Wohnung davon, wie eine französische Hafenstadt des Nordens zu Kriegszeiten aussieht.

Boulogne-sur-Mer war bis zum Ausbruch des Krieges als eins der ersten französischen Seebäder bekannt. Seit einem Jahre aber liegt der Ort vereinsamt da. Die Badewagen sind an den Strand gezogen, und die englischen Badegäste, die dieses Seebad mit Vorliebe aufsuchten, haben Kaktusuniform angezogen. Die größten Hotels wie das „Havillon Imperial“, auch das „Christol“ und andre sind in englische Hospitäler umgewandelt worden, und in der Nähe des Stations stehen die englischen Medizinal-Automobile. Im Hafen liegt das englische Hospitalsschiff „Patric“. Englische Krankenwärner gehen über die Straßen und englische Damen. Offiziersfrauen, die sich hier angefiedelt

haben und das englische Band um den Hut tragen, entschädigen die Geschäftsinhaber für die ausfallende Fremdenaison. Darin hat Boulogne Glück gehabt: Die Engländer leben gut und lassen es an nichts fehlen, weder zu Hause noch im Lager. Der Kont Marquet, die eine der Brücken, die zum andern Ufer in die Nähe des Hauptbahnhofs führt, ist von englischen Posten bewacht.

Die Lager selbst liegen auf der linken Seite, auf den Höhen. Sie sind ein Beweis dafür, mit welcher Ruhe die Engländer Krieg führen, eine Ruhe, die übrigens von ihren Verbündeten, besonders den Franzosen, oft jähmlich empfunden wird. Auch der englische Soldat will den Krieg komfortabel führen. Sein Zelt hat einen Fußboden aus Holzbockern; er schläft womöglich in einem Hängebett, und wenn er auch nicht immer Gelegenheit hat, das wandernde Variététheater zu besuchen, das von Lager zu Lager reist, so vertreibt er sich die freie Zeit doch mit Fußballspiel. Die sanitären Einrichtungen eines englischen Lagers sind, dem flüchtigen Einblick nach, den ich in ein solches Lager werfen konnte, erstklassig. Der englische Soldat selbst sieht gut aus. Dasselbe gilt von den Offizieren, unter denen ich Typen fand, von denen ich nicht bezweifeln konnte, wie sie sich in die Uniformen stecken ließen, und welcher Trieb sie dazu bewegen konnte, das Klubgesellschaften mit dem trotz aller guten Einrichtungen doch immerhin weniger bequemen Kriegerdasein zu vertauschen.

Die Einwohner Boulognes verdienen zwar viel Geld an den Engländern, besonders Jüneigung empfinden sie jedoch nicht zu ihnen. Man lebt unter dem Druck, einem Fremden bei sich zu haben, der sich unangenehm bemerkbar macht. Ein notwendiges Übel. Und dabei machen sie sich über alles so breit und wichtig, sagen die Boulogneser, als ob Frankreich ihnen allein seine Rettung zu danken habe.

Der Wille des Kommissars siegt über den meinigen. Fremde dürfen höchstens 24, im allgemeinen nur 12 Stunden in dieser Engländerstadt bleiben, die man nicht gern als Sehenwürdigkeit den Augen Unbesugter preisgibt.

Der Zufall aber will es, daß ich doch noch irgendwo in die Nähe eines Lagers indischer Truppen komme. Unter Bäumen grafen Pferde. Ueber einem Feuer steht der Meißel. Das Lager ist einfacher als die englischen. Es ist auf raschen Abbruch ertelt. . . .

Sie machen sich's bequem.

Ein Geschichtchen wird in der Londoner „Daily Mail“ erzählt: „In einer Gegend in West-End werden schon so viele Monate hindurch Militärübungen abgehalten, daß das Publikum bereits das Interesse für die verschiedenen laut schallenden Kommandos verloren hat. Doch unlängst wurde die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden durch merkwürdig regelmäßig und scharf tönende Kommandos erregt. Die verschiedensten Kommandos folgten einander in sonderbar geordneten Abständen und genauer Wiederholung der Reihenfolge.“

Wir eilen näher, um den Besizer dieser hervorragenden Stimme in Augenschein zu nehmen. Die staunten wir aber, als wir nur einige müßige Offiziere erblickten, die unter einem Baume standen. Doch die Kommandos kamen direkt aus dieser Gruppe, und nun konnten wir auch den Schallrichter eines Grammophons erkennen. „Rechts um,“ klang es scharf aus dem Grammophon, die Befehle scharrten weiter, und zum Schluß hieß es: „Muten!“ Damit war die Platte abgepielt.

In Altenhagen...

Roman von Ottomar Enting.

(89. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Sa, in diesem Mädchen, das längst nicht mehr zu den Jüngeren zählte, fand Goltter nun zwei Wesen, die ihm beide an einer Frau, wie er sie sich jetzt als begehrenswert vorstellte, gleich unentbehrlich schienen. Einmal die bodenkundige, echt heimatische Art, und dann auch etwas von dem Besonderen, das man nicht beschreiben kann, das aber die andern, die nur Altenhagenerinnen, sicherlich nicht besaßen. Alle, die er sonst an sich vorüberziehen ließ, wenn er des Junggesellentums trotz seiner bequemen Freiheit überdrüssig ward, kannten nur die Möglichkeiten, entweder eine gehorsame Hausfrau oder eine altjüngferliche Amentante zu werden. Marie Martens wurde sicherlich keins von beiden. Sie war eine Herrin in ihrem Hause, mochte sie allein bleiben oder einem Manne angehören. Hausbackene Züge konnte man die Menge bei ihr finden. Aber sie wurden oft von einem Mut, einer Lust an Außergewöhnlichen und von einer Begeisterung für Großes und Neues überleuchtet.

Marie Martens war wie ein Sommeralltag, an dem die Glocke schon den Feiertag einläutet. Die Menschen freuen sich auf den kommenden Morgen, schaffen aber noch um so emfiger. Ueberdies sollte Marie, die selbstsichere, es sein, die Goltter fest auf seinen Platz stellte. Wenn er ihr, die er rasch zu seiner Vertrauten gemacht hatte, mit seinen Klagen kam, daß er am liebsten den ganzen Kram hier niederreißen und anderswo wieder aufbauen möchte, so schüttelte sie den Kopf.

„Doch nicht, Goltter. Es gibt gar keinen Menschen, der hier besser hineinpaßt als Du. Du hast auch noch in Deinem ganzen Leben nicht den wahren Willen gehabt, Dich loszureißen. Und meinst Du, daß anderswo kein Altenhagen ist?“

„So greulich eng nicht!“

„Aber doch ein Altenhagen, Goltter — glaub es mir, ich habe es überall, wohin ich gekommen bin, gefunden, und Du wärst der Letzte, der sich in einem fremden Altenhagen zurechtfindet. Du brauchst das hier genau so, wie es ist, und Du mußt Deinen Frieden mit Deiner Vaterstadt machen, um froh zu sein. Haben sie Dir Dein Altenhagen jetzt verdorben — Du kannst Dir selber genug von dem schaffen, was sie Dir nicht verderben können.“

Das war eine sehr einfache, man konnte sagen: simple Weisheit, aber es war die, die ein Mensch wie Goltter

Klaaren nötig hatte. Er stemmte sich noch dagegen — seiner Eitelkeit war es eine bittere Medizin, der rechte Mann am rechten Ort genannt zu werden. Er großte Marie, weil sie ihm keinen hohen Flug zutrauen wollte. . . .

Es geschah eines Tages, daß er in seinen Schubladen nach allerhand Schriften herumfrant. Da kam ihm auch ein dünnes Bündel in rotem Seidenpapier unter die Hände. Was war das noch? Er öffnete. Ja, es waren die paar flüchtig geschriebenen Briefe, die ihm Gylde Gleen einst sandte. Es war auch ihr Bild, das hatte sie ihm in einer Stunde geschenkt — in einer Stunde, ach, da war er weit weggeritten von Altenhagen! Gylde Gleens träumerische Augen fragten: warum hast du mich fahren lassen? Warum hast du hier nicht alles fortgeworfen und mich errungen, meinem Vater, einer Welt zum Trost? Dann hättest du nicht nötig gehabt, dich mit den Altenhagener Philistern um den Schwanenteich zu streiten. Dann wärest du ein großer, freier Mann in der freien, großen Welt geworden, und ich hätte dich beseligt — oh — dir wäre ganz anders zu Sinne geworden als bei dem braven Mädchen, zu dem es dich hiniht — bei dieser Altenhagenerin, die sich womöglich am Tage nach der Hochzeit die blaue Schürze vorbindet und in der Küche regiert, damit die Butter sparsam gebraucht wird.

Es war ein Bild: Gylde Gleen streckte das Kinn ein wenig empor. Das gab ihren Lippen etwas Verlangendes. Der bloße Hals war jeden Schmuckes bar und also am schönsten geschmückt. Ein Bild, . . . ja, oft hatte ihn Gylde Gleen so empfangen, die Lippen zum Kusse bereit. . . .

Goltter sog den Hauch ein, der noch an dem Bilde, noch an den Briefen hing.

Gylde Gleens Stimme, die immer etwas von einem klagenden Vöglein hatte, lönte wider in seinem Herzen, er fühlte, wie sich ihre Schlangheit leise an ihn schmiegte, und im plötzlichen Wirbel der Erinnerung triebte sich Mariens Erscheinung vor dem Auge seines Herzens — er hob Gylde Gleens Bild zum Munde. . . .

Doch nein! — Ihm war, als beginge er in diesem Augenblick schon ein Unrecht, etwas wie eine Untreue gegen Marie, die so tapfer und stetig daran wirkte, daß er sich richtig kennen lernte und von seinem Eudjen nach Dingen genas, die er doch nie sein eigen nennen oder, wenn das auch möglich wäre, doch nie als ihm natürlich empfinden würde.

Er schuldete der Jugendfreundin Dank für diese Erkenntnis, und er schuldete ihr ihr ja gern — wozu da

noch an eine andre denken? Gylde Gleens Bild und Briefe verankerten wieder zubinterst in die Schublade, und es geschah bald, daß Goltter nicht mehr begriff, warum er sich denn einst gegen seinen Vater, der es doch gut mit ihm gemeint hatte, auflehnte. Nun, es war ja noch nicht zu spät. Er konnte besser machen, was er damals aus Trost fehlte und versäumte. Danach strebte er nun Tag für Tag, und sein Geschick rundete sich friedlich, denn Marie, als ihr offenbar ward, daß der Konsul in ihr seine Lebenserfüllung sah, nickte herzlich und fröhlich: Sa! Was sie für ihn vor Jahren gehegt und dann unschwer zur Ruhe gebracht hatte, das machte stark in ihr auf, und sie, dies entschiedene, fernige Geschöpf, mußte genau und mit sicherer Freude, daß sie durchaus die rechte und schmecke Frau sein werde, um in dem Patrizierhaus am Neuen Graben das Regiment zu führen.

Immer näher schlossen sich die beiden Seelen aneinander, und über eine Weile da hieß es: Jahnens heraus! Konsul Klaaren führte die Braut heim. In langer Reihe rollten die Wagen durch die Stadt bis zur Gertruden-Kirche. Wie eine liebe, huldreiche Königin, so sah die Braut aus, da sie an des stattlichen Konsuls Arm über den blumenbestreuten Teppich zum Altar schritt. Und Propst Grager durfte, als er die beiden gefunden, treublickenden Menschenfunder vor sich hatte, dem jungen Bunde aus vollster Seele des Himmels Segen versprechen. In dem feierlichen Kreise der Hochzeitsgäste aber, die den Altar umstanden, fiel vornehmlich die Schar der zwölf Martenschen Amentanten auf, die Marie als besonderes Wertstück mit in die Ehe brachte und die sich nun bewußt waren, daß sie fortan auch dem Hause Klaaren zu vermehrtem Glanze dienten.

Dann ein Fest nach Altenhagener Art: daß die Tischchen sich unter den Schüsseln bogen und der Wein ein jegliches Auge leuchtete ließ. Das dauerte bis an den andern, hellerlichten Morgen. Da waren die Jungvermählten längst über alle Berge, und als sie zurückkehrten, hängte sich die neue Frau Klaaren das Schlüsselband an den Gürtel und maltete tüchtig ihres Amtes. Die Kommerzienträtin, die immer lieber in ihren stillen Räumen verblieb, überließ ihr gern die Herrschaft. Die beiden Frauen kamen gut miteinander aus, wenn auch keine eigentliche Liebe zwischen ihnen bestand. In die hille Atmosphäre, die um Frau Grete herum wehte, drängte sich Marie nicht ein. Sie war die ehrerbietige Tochter und im übrigen die treffliche Verwalterin des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Was in Warschau zurückblieb.

Ein Geschichtchen, das so recht die wahre Stimmung der hohen russischen Kreise gegenüber den Polen kennzeichnet. Bericht im "Petri-Kauer" "Dziennik Narodowy" eine Warschauer Persönlichkeit: "Kurz vor dem Rückzug der Russen wandte sich der Präsident des Bürgerkomitees: Herr Subomirski, an den Generalgouverneur um Erlaubnis zur Organisation einer Bürgermiliz. Der Gouverneur sagte: "Wozu hat Warschau eine Bürgermiliz nötig? Die Reichheit und die Aristokratie werden ja abziehen, und in Warschau wird nur lauter Gesindel zurückbleiben." Darauf Herr Subomirski: "Bitte also zur Kenntnis zu nehmen, daß ich auch bleibe." Und ohne Abschied zu nehmen, verließ Herr Subomirski den Gouverneur und wandte sich telegraphisch an die Behörden in Petersburg. Diese forderten ebenfalls telegraphisch den Gouverneur auf, seine Worte zurückzunehmen und die erbetene Erlaubnis zu erteilen. Auf diese Erlaubnis trat man aber gar nicht gewartet, denn eine gut organisierte Bürgermiliz war schon von langer Hand vorbereitet. Diese Miliz, bestehend aus 8000 Mann, hat auch sofort den ganzen Sicherheitsdienst in den Straßen übernommen. Der Generalgouverneur hatte anders und Eiligeres zu tun: er mußte seine Flucht vorbereiten.

der Beamte am Schalter. "Nach habe . . ." "Dann müssen Sie eine belgische 5-Sous-Marke aufkleben, da Sie ins Ausland adressieren; oder eine französische 2-Sous-Marke, da Sie nach Frankreich adressieren . . ." "Und wenn ich eine belgische 2-Sous-Marke aufklebe?" "Dann müßte der Empfänger den doppelten Unterschied zwischen dem von Ihnen gezahlten und dem vorgeschriebenen Porto nachzahlen: also 6 Sous." "Und wenn ich überhaupt nicht frankiere?" "Dann liegt der Fall viel besser. Das Straßporto wird dann so bemessen, als ob Sie verpagelt hätten, eine französische 2-Sous-Marke aufzukleben, und der Empfänger hat nur 4 Sous nachzuzahlen. . . ." "Demnach ist es teurer, ungenau zu frankieren, als überhaupt keine Marke zu kleben?" "Sehr richtig. Wenn Sie falsch frankieren, zahlen Sie 2 Sous und der Empfänger 6 Sous Strafe, zusammen 8 Sous. Wenn Sie überhaupt nicht frankieren, zahlt bloß der Empfänger 4 Sous." "Hier," sagte ich schüchtern, "ist ein zweiter Brief nach Neuport in Belgien." "Da," sagte der Beamte, "liegt alles ganz anders. Sie können eine belgische 2-Sous-Marke oder eine französische 5-Sous-Marke verwenden."

Nach dieser ausführlichen Erklärung kaufte ich die vorgeschriebenen belgischen und französischen Marken. Aber als ich die Briefe frankieren wollte, wußte ich nicht mehr, wie ich die Marken verteilen sollte. So steckte ich die Marken ein und warf die Briefe unfrankiert in den Postkasten. —

Begeisterung ihm die Sprache wiedergab und er ausrief: "Es lebe der König! Es lebe Italien!" Er war vollkommen geheilt. . . . Der Pariser "Gaulois", dem die Sache trotz aller Bündnisse etwas unwahrscheinlich erscheint, bemerkt hierzu: "Wenn derartige edle Gemütsbewegungen so heilsam zu wirken vermögen, so sollten wir auch bei uns solche Versuche anstellen. Es fragt sich nur, ob der Anblick unserer Politiker dieselbe Wirkung auf die Stummen ausüben wird." Nun, der "Gaulois" ist allerdings das Organ der französischen Monarchisten, die natürlich dem Präsidenten Poincaré keine Heilskraft zutrauen. Die früheren französischen Könige, ja die waren anders, die konnten bekanntlich Kröpfe heilen. —

Französisch = belgische Postkomödie.

Der durch die deutsche Besetzung des größten Teiles von Belgien hervorgerufene Umzug der belgischen Regierung hat für Franzosen und Belgier ein Wirrwarr komplizierter Einrichtungen und Vorschriften gezeitigt. Es ist heute geradezu ein Kunststück, auf dem Postamt in Saint-Adresse, der provisorischen Residenz der belgischen Behörden, einen Brief aufzugeben, ohne dabei die Postvorschriften eines der beiden Länder zu verletzen. Man höre, wie ein Mitarbeiter des "Journal des Débats" es unternahm, von Saint-Adresse zwei Briefe abzugeben: "Das Postamt trägt die Aufschrift: Frankreich, Belgien. Welche Marke muß man also wählen? "Wo hin soll der Brief gehen?" fragte

Der wundertätige König.

Folgende wundertätige Geschichte wird vom Reapler "Nazione" berichtet: Ein Unteroffizier der italienischen Infanterie, namens Vincent Sinatra, wurde verwundet in ein Lazarett gebracht und die Ärzte stellten fest, daß er unheilbar ist u. m. geworden war. Der König, der gerade dieses Lazarett besuchte, erfuhr von dem außergewöhnlichen Falle und begab sich an das Bett des Kranken. Und siehe, es geschah noch Zeichen und Wunder; kaum hatte der Stumme den König erblickt, als ein Taumel der

Aus dem Geschäftsverkehr.

1531

Billiger

dänischer Tafel-Käse

Heute Donnerstag früh 8 Uhr beginnt in der Hofremise meines Grundstücks Scharnhorststraße 9 der Verkauf des für die jetzige käsearme und teure Nahrungszeit extra eingekauften Postens von

ca. 15000 Pfund dänischem Tafel-Käse.

Daranter befinden sich:

Magerkäse mit Rümmele Pfund 60 Pf.

Runde u. viereckige Käse von pitantem Geschmack, ähnlich dem Tilsiter Pf. 95 u. 80 Pf.

Längl. Kloster-Tafelkäse ca. 3 1/2 Pf. schwer Pf. 95 Pf.

alles Nettopreise!

Otto Toepfer

Buttergeschäft Zu den drei Kronen, Scharnhorststraße 9.

NB. Die Scharnhorststraße befindet sich im südlichen Stadtteil, Nähe der „Harmonie“. Das Grundstück Nr. 9 liegt im Straßenzug zwischen Kaiser- und Bahnhofstraße. — Der Käse ist nicht vollreif, aber durchweg gut im Geschmack und entzweielt preiswert. Alle Sorten werden ausgenommen, aber nicht in Scheiben. Den Rümmele Käse und länglichen Kloster-Tafelkäse kann man längere Zeit aufbewahren. Man benutzt am besten dazu ein irdenes Gefäß, das man in den Keller stellt. — Zentnerweise und an Wiederverkäufer wird nicht abgegeben, ebenso kann kein Versand nach außerhalb stattfinden.

Verkaufszeit von 8 bis 1/2, 2 und von 3 bis 7 Uhr.

Wegen Aufgabe → Fabelhaft billiger ←

Total-Ausverkauf

in

Uhren, Schmucksachen, Operngläsern.

Ganz besonders zu empfehlen sind:

Goldene u. silb. Damenuhren

Goldene Trauringe

1 Posten Schmuckringe

mit echten farbigen Steinen
585 gestempelt, ganz moderne Fassung

Wecker Goldene Scharnier-Herren- und Damen-Ketten *Fretschwinger*
vollständiger Ersatz für Gold

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1/2
an der Fontäne.

1440

Limetta, Lemon Squash

pro Liter 1.00 Mark ohne Flasche.

Himbeer-, Kirsch- und Johannisbeersaft

pro Liter 1.25 Mark.

Schillers Weinhandlung

Grosse Münzstrasse 11
Neustadt im „Bürgerhof“.

Trustfrei sind die

MAGI

Cigaretten

Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. Stuttgart.
b. H.

Feldpostpackungen in allen Preislagen.
Fabriklager Magdeburg: Oskar Kleine, Fablochsberg 9, 3 Tr.

Vorsicht!

Achten Sie bei den kleinen Inseraten und Verkaufsanzeigen genau auf Straße, Hausnummer oder sonstige Details, fast immer sind es dieselben Orte und Personen, welche gerade neue, ganz minderwertige Second-Handwägen, Näh-, Wasch- u. Wringmaschinen oder Zubehörtelle in den verlockendsten Formen, meist auch als wenig gebraucht, anpreisen. Hüten Sie sich, ein Opfer dieser Warenheiber zu werden. Lassen Sie sich nicht betrogen, sondern verlangen Sie Beweise und deutliche schriftliche Erklärung darüber, daß tatsächlich ein gelegentlicher Verkauf aus Privat-hand vorliegt und kein Schwindel.

V. F. N. K. M. e. V.

Geschädigte Personen wollen sich zur gerichtlichen Verfolgung der Sache wenden an

1445

Richard Kruse, M.-Neustadt
Schuhverbands-Vorsitzender.

Zigarren-Import- und Versandhaus

Gustav Dommitzsch

Inh. Wilhelm Hohmann

Viktoriastr. 1, Ecke Prälatenstr.

Großes auswahlfreies Lager guter, abgelagerter Zigarren zu den billigsten Preisen für Wiederverkäufer u. Privat-Verwand von 300 Stück an franko.

5-Pf.-Zigarren	100 Stück von	3.50 bis	4.00
6-Pf.-Zigarren	100 Stück von	4.00 bis	5.00
7-Pf.-Zigarren	100 Stück von	5.00 bis	5.50
8-Pf.-Zigarren	100 Stück von	5.50 bis	6.50
10-Pf.-Zigarren	100 Stück von	7.00 bis	8.00
12-Pf.-Zigarren	100 Stück von	9.00 bis	11.00
15-Pf.-Zigarren	100 Stück von	11.50 bis	13.00
20-Pf.-Zigarren	100 Stück von	13.00 bis	16.00

Zigaretten in allen Preislagen zu den billigsten Preisen.

Wir empfehlen allen Ausflüglern

Wer wandern will!

28 Anstöße in die Umgebung Magdeburgs. Nach eignen Banden geschilbert und mit Karten versehen von F. Seimberger.

— Preis 60 Pfg. —

Buchhandlung Volksstimme

Pfandversteigerung.

Am Donnerstag, 2. September, von nachmittags 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslokal **Weintafelstraße 5a, I** die in den Monaten August, September, Oktober, November, Dezember 1914 Nr. 3361 bis 3514 meines Pfandbuchs verzeichneten Gegenstände durch den vereidigten Inkontrator Herrn Bieffenthal öffentlich meistbietend versteigert werden.

A. Hülfenhaus.

Nieder-Gartenparzellen

eingezäunt, m. Laube u. Obstbaum, an der Parleber Chaussee, direkt an Neustadt u. an der Gröbenburgstr. (Wilhelmstr.) i. bel. Größe u. günst. Beding. zu verkaufen. Näh. durch **Albert Ruß, Scharnhorststr. 19.**

empfiehlt die

Ansichtspostkarten

Buchhandl. Volksstimme

Strömt herbei, ihr Wäckercharen

und benutzt die günstige Gelegenheit, den Bedarf an Seife billig zu decken. Eröffne am Donnerstag in der **Leiterstraße 16** Breitenweg ein **Seifengeschäft.**

Hamburger Sonnenseife

Fast circa 120 Pfd. brutto Nr. 23.00, Käbel 60—70 Pfd. brutto Nr. 13.00, Käbel 26—30 Pfd. brutto Nr. 6.00, Gimer circa 40 Pfd. brutto Nr. 8.00, 10 Pfd. Nr. 2.50, 5 Pfd. Nr. 1.40

1092

gelbe Stangenseife

100 Pfd. Nr. 35.00, 10 Pfd. Nr. 3.80, 5 Pfd. Nr. 1.40.

Andreas Andresen

Magdeburg, Leiterstraße Nr. 16.

5% Deutsche Reichsanleihe. (Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% **Schuldverschreibungen des Reiches** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die **Schuldverschreibungen sind seitens des Reiches bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andre Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.**

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank**. Zeichnungen werden

**von Sonnabend den 4. September an
bis Mittwoch den 22. September, mittags 1 Uhr**

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgesetzt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.

3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn **Stüde** verlangt werden, **99 Mark**, wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, **98.80 Mark** für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).

4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depositscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

6. Die Zuteilung findet zunächst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stückelung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheins anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages	spätestens am 18. Oktober 1915
20%	" "	" " 24. November 1915
25%	" "	" " 22. Dezember 1915
25%	" "	" " 22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. **Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:

die Zeichner von M 300	M 100 am 24. November, M 100 am 22. Dezember, M 100 am 22. Januar,
die Zeichner von M 200	M 100 am 24. November, M 100 am 22. Januar,
die Zeichner von M 100	M 100 am 22. Januar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schaganweisungen des Reiches werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinsenlauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zugunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in Z. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab	für Schuldbuch-
bei Zahlung bis zum 30. September	Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2 1/2 %
am 18. Oktober	für 162 Tage = 2,25 %
am 24. November	für 126 Tage = 1,75 %
für je 100 M Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.	

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf **Antrag** vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

5% neue Deutsche Kriegsanleihe

Ausgabekurs 99.00 und 98.80

Anmeldungen nehme kostenlos bis 22. September entgegen.

Während der Zeichnungsfrist ist mein Geschäft auch Sonntags von 11 bis 1 Uhr zwecks Annahme von Zeichnungen geöffnet.

M. Rubens, Bankgeschäft

Alte Ulrichstraße 15a, I.

Telephon 2055.

Sehr billiges Angebot!

Weißer Kartoffeln sehr gut kochend

10 Pfund 40 Pfennig :: Zentner 3.80 Mark.

L. Kowalski, Gr. Marktstr. 23

Eingang Neuer Weg. 1546

Sozialdemokratie und Kriegskredite

Preis 10 Pfennig

Preis 10 Pfennig

Buchhandl. Volksstimme

Große Münzstraße 3.

Trauerhüte

Armflöre

Schwarze Blusen

Kleiderröcke

Schwarze Krepps

Kleiderstoffe

Trauerschleier

in gediegener großer Auswahl
zu sehr billigen Preisen.

Raphael

Wittkowski

61 Breiteweg 61

Zeppiche

große Posten, in sämtl. Farben, zurückgelehrt mit kleinen Farbfehlern, lecht fast für die Hälfte, schon von 8 Mk. an. 1481

Satobitstraße 17, 1. Etage.

Strümpfe selbstgestrickt, erhält man billiger bei **F. March**, Breiteweg 98, I.

Frbl. Arb.-Wohnung mit elektr. Beleuchtung u. 1. Olibr. zu verm. **Barleben**, Abendstraße 2.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme sowie für die zahlreichen Blumenpenden beim Begräbnis unserer Tochter **Agnes Ripper geb. Schäfer** jagten mir allen Verwandten und Bekannten sowie Herrn **Brediger Schönian** für seine tröstlichen Worte am Sarge unsern herzlichsten Dank. 1094

Gustav Schäfer und Frau.

Zahn-Praxis

A. Sungatowski

Himmelreichstr. 6/8

im Hause des Herrn Sattlermeisters D. Brand. 1406

Behandlig. v. Zahnkranken jeder Art. Zugelassen zu allen Krankeassen. — Sprechzeit: 9-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr.

1. Etage, v. m. Krügerbrücke 4

Dankfagung.

Zurückgelehrt von der letzten Ruhestätte unsern so teuren Entschlafenen, sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden, Bekannten sowie den Bekannten, die ihm das letzte Geleit gaben, für die innige Teilnahme und die Kranzpenden herzlichsten Dank. 1091

Magdeburg-N., 31. August. Die trauernden Hinterbliebenen **Witwe Luise Braune** geb. Pradel nebst Kindern.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in treuer Pflichterfüllung infolge eines Rückenschusses am 11. August 1915 unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Böhme

Füßler im Kaiser-Alexander-Garde-Regiment 1, 11. Komp., im 22. Lebensjahre.

Magdeburg-S., 1. September 1915.

In tiefer Trauer **Familie Böhme nebst Angehörigen.**

In der Blüte deiner Jahre, Viel zu früh dahingerafft, Ruhe sanft in fremder Erde, Ruhe sanft im Heldengrab. 1095



Am 14. August 1915 fiel als Opfer des schrecklichen Weltkriegs durch Kopfschuß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Karl Meyer

Ersatzreservist im Res.-Infanterie-Regiment 227.

In tiefer Trauer

Wilh. Meyer und Frau Marie geb. Meier nebst Geschwistern, Oschersleben a. d. Bode. Frau Marianne Meyer geb. Schulze nebst Kind. Herr Schulze u. Frau als Schwiegereltern nebst Kindern als Schwager und Schwägerinnen, Magdeburg-Meustadt.

Ach, es ist ja kaum zu fassen, Daß du nicht mehr kehrst zurück, So jung mußttest du dein Leben lassen, Zerstört ist unser ganzes Glück. Ein jeder, der dich hat gekannt Und auch dein gutes Herz, Der drückt uns stumm nur noch die Hand In diesem tiefen Schmerz. Du gutes Herz, ruh still in Frieden, Ewig beweint von deinen Lieben, Du warst so gut, du starbst zu früh, Darum vergessen wir dich nie. 1545

Gelegenheitskauf!

Georg Wilkens, Himmereichstr. 23.

Offenbacher Lederwaren:
 Ledertaschen . . von 1.00 Mk. an
 Geldbörsen . . . von 10 Pf. an
 Papergeldtaschen von 45 Pf. an
 Besuchstaschen von 2.25 Mk. an
 Bedeutend unter Preis.

Schirme
 solide Qualitäten
 Sonnenschirme . . von 50 Pf. an
 Kinder-Regenschirme v. 1.50 Mk. an
 Herr.- u. Damenschirme v. 2 Mk. an
 Reparaturen schnell und billig.

Herren-Artikel:
Kragen, Prima Qualität,
 Stück 45 Pf., 3 Stück 1.20 Mk.
Vorhemden in allen Grössen
 von 30 Pf. an. 1544
 — **Krawatten** spottbillig. —

Reinhold Protze, Magdeburg

Das seit 28 Jahren von meinem verstorbenen Manne betriebene

Kolonialwaren- und Landes- produkten-Geschäft

wird von mir, unter Leitung des langjährigen Geschäftsführers

Herrn Fritz Würbach

in unveränderter Weise und unter der alten Firma fortgeführt.

Für das meinem Manne stets geschenkte Vertrauen danke ich der geschätzten Kundschaft verbindlichst und bitte, dasselbe auf mich übertragen zu wollen.

Frau Elisabeth Protze.

Ab Petriförder
 Perrenzug-
 Wartehalle



Ab Petriförder
 Perrenzug-
 Wartehalle

Dampferfahrten nach Hohenwarthe—Niegripp
 Der Dampfer fährt von jetzt an
 nachmittags 5 Uhr von Niegripp.
 Auf allen Zwischenstationen dementsprechend eine Stunde früher.
 1465 Stettin & Lüdeke.

Vogelgesang.

Heute Donnerstag sowie jeden Sonntag: 1163

Konzert.

Beginn nachmittags 3 1/2 Uhr.
 — Herrlicher Rosen- und Dahlienflor. —
 Freundschaft ladet ein Gust. Heinrich.

ZENTRALTHEATER

TEL.: 1778 · DIR. ANTON LÖLGEN TEL.: 1778

Vom 4. bis 15. September 1915:
**Das großartige
 Spezialitäten-Programm!**
 10 Schlager I. Ranges 10

Sensation! Attraktion!

Dee-Dee

indische Schlangentänze mit Riesenschlangen,
 Pracht-Dekoration

Rubens Willuhn und Partner
 der famose Blitz- und in ihrem brillanten
 Transparent-Maler Gymnastik-Akt

Hansi Immans
 mit ihrer wunderbar dressierten Hundemeute

Negro
 der unvergleichliche Hirtenflöten-Virtuose

Alice Carver
 mit ihrer Gesellschaft
 Vorzügliche Kunstschützen und Equilibristen

Beetz und Partner
 die unbestrittenen Meister
 der Gleichgewichtskunst
 Phänomenale konkurrenzlose Leistungen

Sedlmayr
 der beliebte bayrische Komiker
 in seinen humorvollen Typen und Couplets

Sylphiden
 der schönste Damen-Luftakt der Jetztzeit

Warschau nach der Eroberung
 vorgeführt durch den Zentraltheater-
 Kinematographen

Jeden Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kinder- u. Familienvorstellung
 Antreten sämtlicher Künstler! Halbe Preise!

Zur Sedanfeier
 Fahnen, Wimpel, Banner
 deutsch, österreichisch, türkisch
 Billige Preise, da eigene Anfertigung
 Gebrüder Mengerling Magdeburg
 Alte Ulrichstr. 4/5.

Magdeburger Leihhaus
 Buttergasse 4, L. 1542 Buttergasse 4, L.
 — Hohe Beleihung. —
 Gelegenheitskäufe in Gold- und Silberwaren, Trauringe,
 Herren- und Knaben-Garderoben.

Aus meiner Kriegszeit
 Gedichte von Karl Bröger
 30 Pfennig empfiehlt 30 Pfennig
 Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung der ...
 ...
 ...

10-15 selbst. Elektromonteur
 an sofort bei hohem Lohn und dauernder Stellung gesucht
 1079 für Perthesfische, küchliche und Privatanlagen.
Mitteldeutsche Elektrizitätsgesellschaft
 Gebrüder Hoffmann, Königstr. 61.

Unsere Hübenkampagne beginnt Anfang Oktober.
 Wir werden in erster Linie

einheimische bzw. deutsche Arbeiter
 auch soweit es möglich ist, Kriegsbeschädigte einstellen. Ar-
 beiter, welche während der Hüben- und Maschinenkampagne bei
 uns in Arbeit treten wollen, wollen sich schriftlich oder persönlich
 Sonntag den 12. September 1915, vormittags 9 Uhr,
 im Kontor unserer Fabrik melden. M160

Erd- u. Bauarbeiter
 bei hohem Lohn sofort gesucht. Melden an der Schiffswart
 bei Rothhaufe. 1096 Blume & König.

Trauer

Für die
 in
 großer Auswahl:
 Mäntel
 Kleider
 Blusen
 Röcke
 Schürzen
 Handschuhe

Schwarze Stoffe

zu 390
 billigsten Preisen

Adolph Michaelis
 Rathausplatz 1 und 2.

Winkeltheater

Donnerstag und Sonnabend
 Großer durchschlagender Erfolg!
Das Glücksmädel.
 Freitag den 3. September
Die Förster-Christl.
 Sonntag, 5. September, nachm.
Die Förster-Christl.
 Abends
Filmzauber.

Mod. Blusen

große Kosten,
 weiß und farbig, für die Hälfte
 des früheren Wertes, 1481
 von 1.50 an

Sakobstr. 17, 1.
Kartoffel-Börse
 Zubenburg, Fichtstr. 31, dt.
 gibt Ia. Speisekartoffeln
 mit kleinem Drüben nur an Private

Roth- u. Ehbirnen
 5 Pfund 25 Pf., zu haben bei
 Paul Mertens, Hofstr. 11.

Zur Beachtung!

Gemäß einer Reichsgerichts-
 Entscheidung braucht für
 Druckfehler, welche durch
 unleserliche oder unbedeutliche
 Schrift entstanden sind, kein
 Ersatz geleistet zu werden.
 Deshalb müssen
 alle Anzeigen - Aufträge
 recht deutlich geschrieben
 sein.
 Auch lehnen wir jede Haf-
 tung ab für Irrtümer in
 telephonisch aufgegebenen An-
 zeigen.

Verlag der Volksstimme.

Stadttheater

Donnerstag den 2. September
 2. Abend. — Note Karten.
Die Walküre.
 Anfang 7 Uhr. Ende 11 1/2 Uhr.
 Freitag den 3. September
Stradella. 1475

Tüchtige Arbeiter

bei hohem Lohn
 sofort gesucht.
C. W. Neumann
 Dampfzägewerk 1537
 Magdeburg-Buckau.

Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland

Heransgegeben von
 Friedrich Thimme und Karl Legien.
 Preis 2.00 Mark.
 Borrätig in der
 Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

ZENTRAL- THEATER

Sonntag
 11 Uhr vormittags:
4.
Aufführung
Bilder
 zu deutschen
 Soldatenliedern.

Preise der Plätze:
 0.50 0.75 1.00 1.50
 2.00 3.00 4.00 Mk.

Verkauf der Karten an der
 Theaterkasse von 10 bis 1
 und ab 5 Uhr.

Stephanshallen

Direktion Rich. Froherz
 Täglich abends 8 Uhr:
**Der ernsten Zeit ent-
 sprechende Vorträge.**
 Vorzeiger dieser Annonce hat
 außer Sonnabend u. Sonn-
 tag freien Eintritt.

Bierpalast

39 Breiteweg 39
 Täglich
KONZERT
 1467 Andreas Berg.